Herner Volkszeitung

Organ für die werktätige Bevölkerung — Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeitersportvereine

Bezugspreise: Die „Herner Volkszeitung" erscheint täglich vormittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet freibleibend halbmonatlich 1.20 Mk. (im voraus zahlbar). Einzelnummer 10 Pfennig

Unterhaltungsbeilage „Der Zeitspiegel". Illustrierte Bildbeilage „Volk und Zeit", erscheint jeden Samstag.

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Bahnhofstr. 8b. Fernruf 51076. Sprechstunden der Schriftleitung von 10-11 Uhr

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe 1spaltig 7 Goldpfennig, auswärts 10 Goldpfennig, Arbeits- u. Wohnungsmarkt u. private Familienanzeigen 5 Goldpfennig, Reklameteil 40 Goldpfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gerichtlicher Beitreibung in Wegfall kommt. — Annahmeschluß für Inserate nachmittags 4 Uhr.

Die „Herner Volkszeitung" enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtkreis Herne.

Nr. 225. Donnerstag, den 26. September 1929 6. Jahrgang

Streeruwitz zurückgetreten

Annahme der Demission durch den Bundespräsidenten
Polizeipräsident Schober als Nachfolger vorgeschlagen

Seipel gewinnt Oberhand

Großes Durcheinander in der Christlichsozialen Partei

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 25. September.

Bundeskanzler Streeruwitz hat am Mittwoch seinen Rücktritt erklärt und abends im christlich-sozialen Klub von seinem Entschluß Kenntnis gegeben. Der Bundespräsident hat die Demission angenommen. Von den Mehrheitsparteien ist der gegenwärtige Wiener Polizeipräsident Schober als Bundeskanzler in Vorschlag gebracht worden. Schober dürfte das ihm zugedachte neue Amt übernehmen.

Die Gründe des Rücktritts sind noch nicht ganz klar. Offenbar hat es in der christlich-sozialen Vereinigung Intrigen gegeben, und es scheint, daß der ehemalige Bundeskanzler Seipel, der der Regierung Streeruwitz dauernd Schwierigkeiten gemacht hat, an dem Rücktritt nicht ganz unbeteiligt ist. Die Regierungskrise ist jedenfalls ein Zeichen, daß in der christlich-sozialen Partei ein großes Durcheinander herrscht und Seipel offenbar wieder die Oberhand gewonnen hat. Es ist auch möglich, daß der Landbund, der am Mittwochvormittag inoffiziell hatte ankündigen lassen, daß er ein Ultimatum an die Regierung richten und evtl. den Vizekanzler abberufen werde, mit den radikalen Elementen der Christlich-Sozialen zusammen den Sturz der Regierung herbeigeführt hat.

Wie Schober zu regieren gedenkt, ist ebenfalls noch nicht klar. Bezeichnend ist jedoch, daß auch die Großdeutschen für Schober als Bundeskanzler eintreten.

Ein Beamtenkabinett Schober

Wien, 25. September.

Wie die Neue Freie Presse in später Nachtstunde aus guter Quelle erfährt, beabsichtigt der designierte Bundeskanzler Schober, ein Beamtenkabinett zu bilden, in welches jedoch je ein Vertreter der drei Koalitionsparteien als parlamentarische Vertrauensmänner eintreten soll. Es gilt als sicher, daß Heeresminister Vaugoin sein Portefeuille beibehalten wird. Schober selbst beabsichtigt, außer dem Portefeuille des Bundeskanzlers das Finanzportefeuille zu übernehmen.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß das Kabinett Schober spätestens am Samstag gebildet sein wird. Nach der morgigen Sitzung im Nationalrat tritt der Hauptausschuß zusammen, um über die Neuwahl der Regierung zu beraten. Der Nationalrat wird nur die formelle Bekanntgabe des Rücktritts Streeruwitz' durch den Präsidenten entgegennehmen, um sich dann zu vertagen.

Oesterreich und die Kleine Entente

Italien unterstützt die Heimwehren

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 25. September.

Die Außenminister der Kleinen Entente hielten am Mittwoch in Genf eine Zusammenkunft ab, in der u. a. über die österreichische Frage gesprochen wurde. Wie zuverlässig verlautet, ist man in der Beurteilung der Lage in Oesterreich nicht einig. Während der Bericht eines Militärattachees, der eine gewisse Rolle in diesen Verhandlungen spielte, zu dem Schluß kommt, daß in drei bis vier Monaten in Oesterreich ein Heimwehrputsch bestimmt zu erwarten sei, sah Benesch die Lage viel ruhiger an. Er behauptet, ein friedliches Kompromiß zwischen den Christlich-Sozialen und den Sozialdemokraten würde die gespannte Lage in Oesterreich bald klären. In dem Bericht des Militärattachees wird ferner behauptet, daß die Heimwehr dem Republikanischen Schutzbund infolge besserer Bewaffnung und eines größeren Kaders früherer Berufsoffiziere militärisch überlegen sei und in einer bewaffneten Auseinandersetzung siegen würde. **Von einer Seite wurde in der Diskussion behauptet, daß Italien auf dunklen Umwegen die Heimwehrbewegung unterstützt.**

Die Außenminister beschlossen, die nächste Tagung der Kleinen Entente im Mai in Prag abzuhalten.

Schluß der Völkerbundsversammlung

Ueberblick über die geleistete Arbeit

Genf, 25. September.

Die 10. Völkerbundsversammlung ist heute vormittag 11,20 Uhr von ihrem Präsidenten Guerrero (Salvador) mit einer längeren Schlußansprache geschlossen worden. Guerrero gab einen Ueberblick über die geleistete Arbeit und erwähnte besonders, daß sich 14 weitere Staaten, darunter drei Großmächte, der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit unterworfen haben. Damit sei die Autorität des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag vor aller Welt anerkannt. Mit besonderer Genugtuung wies der Redner auf die Annahme des Zusatzprotokolls für die Ermöglichung des Beitritts der Vereinigten Staaten von Amerika zum Haager Gerichtshof hin. Die Frage der Verminderung der Rüstungen bezeichnete er als das große Problem der allgemeinen Politik, dessen Lösung von allen Völkern ersehnt werde. Unter Hinweis auf die wachsende Bedeutung, die den lateinamerikanischen Staaten im Völkerbunde zukomme, gab Präsident Guerrero schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die südamerikanischen Staaten, die noch außerhalb des Völkerbundes stehen, sich diesem bald anschließen werden.

Die Schlußansprache wurde von der Versammlung, deren Reihen sich schon ziemlich gelichtet hatten, beifällig aufgenommen.

Regierungskrise in Thüringen?

Die Regierung soll gegen den Youngplan stimmen - Sprengung der Koalition
Wahrscheinliche Auflösung des Landtags

Weimar, 25. September.

Die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei, die Wirtschaftspartei, die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten nahmen heute Stellung zur Haltung des Thüringer Landtages gegenüber dem Youngplan. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach die Regierung beauftragt wird, im Reichsrat gegen die Gesetzesvorlagen der Reichsregierung betreffend Annahme des Haager Abkommens zu stimmen. Dieser Antrag bedeutet praktisch die Sprengung der Thüringer Koalition, da sich die vier genannten Parteien durch ihre Haltung in offenem Gegensatz zu den anderen Parteien, der Deutschen Volkspartei und den Demokraten, stellt haben. Vorderhand steht noch nicht fest, ob und wann der Landtag zusammentreten wird, da ein Antrag auf Einberufung noch nicht vorliegt. Es ist aber anzunehmen, daß nunmehr die Auflösung des Landtages beschleunigt werden wird.

Faule Zauberkraft des Zuchthausparagraphen

Berlin, 25. September.

Der Vorstand des Reichslandbundes hat am Mittwoch beschlossen, seine Bedenken gegen den Zuchthausparagraphen des Hugenberg-Volksbegehrens aufrechtzuerhalten, aber dessen ungeachtet in die Hugenbergsche Front einzuschwenken. In einem offiziellen Kommuniqué heißt es darüber:

„Der Bundesvorstand erklärt, der Reichslandbund werde seine gesamte Organisation mit äußerster Energie dafür einsetzen, daß die nationale Aktion des Volksbegehrens gegen Youngplan und Kriegsschuldlüge im deutschen Landvolk zur stärksten Wirkung komme."

Welche Vorsicht und Genügsamkeit! Man will die nationale Aktion im deutschen Landvolk zur stärksten Wirkung bringen. Das kann natürlich gutgehen, aber auch schiefgehen. Der Reichslandbund scheint überzeugt, daß es schiefgeht und die angekündigte Energie nutzlos vertan wird, denn von einem Erfolg wagt er weder zu sprechen, noch wagt er, auf ihn zu hoffen. Er steckt demnach sein Pulver und das Geld der notleidenden Landwirtschaft in ein Geschäft, von dessen Pleite er von vornherein überzeugt ist. Eine nette Geschäftsführung.

Vor einem Staatsstreich in Oesterreich?

Von
Nationalrat Dr. Julius Deutsch (Wien).

Die „Heimatschutz-Zeitung", ein Organ der österreichischen Heimwehrverbände, brachte dieser Tage einen alarmierenden Artikel „Die letzte Warnung". In diesem Artikel wurde die Regierung aufgefordert zurückzutreten (ist inzwischen geschehen. Red.), um „einer starken Regierung" Platz zu machen, „in der auch die Heimatwehr, die derzeit stärkste Machtgruppe im politischen Kräftespiel, den ihr gebührenden Einfluß besitzt." Den bürgerlichen Parteien wurde gedroht, daß sie von einer „Volksbewegung vollends verschlungen würden, wenn sie nicht den Entschluß faßten, das Staatsruder in die Hände neuer Männer zu legen, welche die Fähigkeit und die Macht haben, eine Gesundung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse durchzuführen." „Der Zeiger geht auf 12. Die Parteien sind gewarnt, zum letztenmal!"

Man könnte diese Drohungen der Heimwehr zu den übrigen legen; denn an derlei Drohungen hat es wahrlich in den letzten Monaten nicht gefehlt. Die Heimwehrführer haben keinen Aufmarsch vorübergehen lassen, ohne sich nicht in wilden und wüsten Drohreden zu ergehen. Es ist indes fraglich, ob die zahlenmäßige Macht der Heimwehren in den letzten Wochen wirklich erheblich größer geworden ist. Alles Bramarbasieren der Führer der Heimwehrverbände vermag den nüchternen Beobachter nicht darüber zu täuschen, daß da unter großem Geschrei sich verhältnismäßig wenig Wolle verbirgt. Die Reklame der bürgerlichen Zeitungen plustert die Heimwehr zu einer Volksbewegung auf, die sie in Wirklichkeit in diesem Maße gar nicht ist.

Die Heimwehr ist auch in den letzten Wochen das geblieben, was sie früher war, nämlich ein Sammelbecken aller möglichen unzufriedenen, ja deklassierten Elemente, die von putschistischen Offizieren militärisch gedrillt werden. Die großen Massen des Volkes stehen sowohl in Wien, wie auch in den übrigen Bundesländern Oesterreichs abseits. Aber wenn auch die Heimwehrbewegung an sich keineswegs eine zahlenmäßige überwältigende Macht darstellt, wäre es doch falsch, zu verkennen, daß die politische Entwicklung sie nunmehr zu einer Gefahrenquelle ersten Ranges gemacht hat.

Die Gefahr liegt darin, daß sowohl die Regierung als auch die bürgerlichen Parteien es nicht wagen, den Heimwehren entgegenzutreten. Die Auseinandersetzungen, die vom 17. bis 19. September im österreichischen Nationalrat geführt wurden, haben darüber eine sehr traurige Klarheit geschaffen: der christlichsoziale Bundeskanzler Streeruwitz wagte sich gar nicht selbst ins Parlament, sondern überließ die Vertretung der Regierung seinem landbündlerischen Stellvertreter, dem Vizekanzler Schumy. Dieser erklärte am ersten Tage der Auseinandersetzung, daß die Regierung entschlossen sei, allen Putschabsichten mit den staatlichen Machtmitteln entgegenzutreten. Zwei Tage später aber war er bereits viel zurückhaltender geworden und deutete an, daß er persönlich keinen Putsch mitmachen, sondern eher zurücktreten werde . . .

War schon die Haltung des Regierungsvertreters mehr als zaghaft, so ließen die Redner der bürgerlichen Parteien erkennen, daß sie vollends vor den Heimwehren die Segel gestrichen haben. Aus dem bürgerlichen Lager wird, das hat diese Parlamentsdebatte gelehrt, der Widerstand gegen einen gewaltsamen Vorstoß der Heimwehr nur sehr schwach sein! Wohl gibt es eine Anzahl bürgerlicher Politiker, die sich mannhaft zur Demokratie bekennen. Insbesondere die Führer der christlichen Gewerkschaften, die durch die Heimwehrgewerkschaften am unmittelbarsten bedroht sind, scheuen sich nicht, sehr starke Worte gegen die Putschisten zu gebrauchen. Aber ob die Führer der christlichsozialen Arbeiterschaft stark genug sind, sich im Lager der antimarxistischen Einheitsfront durchzusetzen, ist wieder eine Frage, auf die schwer eine Antwort zu geben ist. Im Lager dieser antimarxistischen Einheitsfront geht es nämlich drunter und drüber. Den meisten politischen Führern graut es wohl vor den putschistischen Heimwehren, aber nur wenige haben den Mut, dies zu sagen. So ziehen die einen hin, die anderen her, können sich weder auf positive Forderungen einigen, noch die negativen Bedrohungen durch die Heimwehren abwehren und bieten alles in allem ein Bild der Zerfahrenheit und kläglicher Ratlosigkeit.

Die Verteidigung der Demokratie und der Verfassung ist zum allergrößten Teil auf das organisierte Proletariat übergegangen. Dort herrscht allerdings eine Kampfentschlossenheit wie nie zuvor. Eine wirkliche Volksbewegung ist über Nacht entstanden, die Hunderttausende in ihren Bann zog. Niemals waren die Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei stärker besucht als jetzt, niemals war die Stimmung begeisterter und niemals war der Zustrom zum Republikanischen Schutzbund stärker als in den Tagen, in denen die Heimwehren ihre Staatsstreichdrohungen in die Welt schleuderten. Karl Seitz, der Bürgermeister von Wien, hat dieser Tage in einer Versammlungsrede dem österreichischen

Proletariat aus dem Herzen gesprochen, als er erklärte, daß sich die österreichische Arbeiterschaft selbst dann stark genug fühle Verfassung und Demokratie zu schützen, wenn der behördliche Apparat versagen sollte. „Da gibt es keinen," so rief er aus, „vom Jüngsten bas zum Aeltesten, der nicht jeden Augenblick bereit ist, seinen Mann zu stellen und mit seiner ganzen Person einzustehen für die Rechte des Volkes."

Angesichts der Kampfesentschlossenheit der Arbeiterklasse und der guten Disziplin des Republikanischen Schutzbundes haben die Heimwehrblätter vorerst noch einmal zum Rückzug geblasen. Sie lassen jetzt verkünden, daß sie keineswegs einen Putsch oder einen Staatsstreich beabsichtigen, sondern nur darauf dringen wollen, daß das Parlament eine ihnen genehme Verfassungsänderung durchführe. Die akute Krise scheint durch diesen Rückzug der Heimwehren im Augenblick behoben zu sein. Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß sie morgen wieder in voller Stärke ausbrechen kann. In der Heimwehr kreuzen sich so viele einander widersprechende Interessen, Intrigen und persönliche Ambitionen, daß irgendein Unverantwortlicher leicht eine Abteilung mitreißen und zu Putschversuchen zu bringen vermag. Was aus solchen Ereignissen entstehen kann, ist nicht vorauszusehen.

Von vielen Seiten wird der Sonntag des 29. September als ein „Lostag" angesehen. An diesem Tage finden nämlich in der weiteren Umgebung Wiens vier Heimwehraufmärsche statt. Tags vorher werden in den gleichen Orten die Scharen des Republikanischen Schutzbundes aufmarschieren. Zur gleichen Zeit, in der die Heimwehrversammlungen stattfinden, werden die Sozialdemokraten Niederösterreichs in 700 Volksversammlungen zu den Massen sprechen. Bei dem Aufgebot solcher Massen kann es natürlich zu Zwischenfällen kommen, die sich unter Umständen zu größeren politischen Ereignissen ausweiten. Aber es ist immerhin zu hoffen, daß der 29. September zu keiner ernsten Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Oesterreich führt: denn angesagte Revolutionen pflegen nicht einzutreten.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß für die nächste Zukunft keine Gefahren bestehen. Ob ein Putschversuch am 29. September oder an einem anderen Tage gewagt wird, vermag heute niemand vorauszusehen. Aber sicher ist, daß jeder Putschversuch auf den unbeugsamen und entschlossenen Widerstand der organisierten Arbeiterklasse stoßen wird.

Der amerikanische Marineskandal

Shearer empfing Korruptionsgelder. — Ein wahrscheinlich gefälschtes englisches Geheimdokument.

(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 25. September.

Die Debatte im Untersuchungsausschuß des Senats beschränkt sich zunächst vor allem auf das amerikanische Flottenprogramm, das durch die skrupellosen Bemühungen Shearers zustande gekommen ist. Neuerdings wird bekannt, daß Shearer dem Marineamt während der Beratung des Flottenbauprogramms durch den Kongreß ein wichtiges Geheimdokument übergeben hat, nach dem englische Kreuzer gebaut werden sollen. Auch das Staatsdepartement soll dieses Geheimdokument gekannt und unter dem Eindruck seines Inhalts das Bauprogramm beeinflußt haben. Inzwischen wurde ferner festgestellt, daß Shearer von einzelnen Schiffahrtsgesellschaften bis in den März 1929 hinein für seine Bemühungen größere Summen erhalten hat. Angeblich sollen in dem seiner Zeit zur Rüstungspropaganda benutzten britischen Geheimdokument die Gesichtspunkte Lloyd Georges über die Seeabrüstung enthalten sein. Vorläufig wird das Dokument noch geheimgehalten. Vieles spricht dafür, daß es gefährlich ist.

Völkerbund und Kohlenregelung

Vertagte Klagen und erledigte Beschwerden.

Genf, 25. September.

Der Völkerbundsrat beschloß am Mittwoch nachmittag, sich im Januar auf Grund des Gutachtens der Kohlensachverständigen darüber zu entscheiden, ob eine Regierungskonferenz für die Kohlenregelung einzuberufen sei oder nicht. Außerdem beschäftigte sich der Rat mit Minderheitenklagen, von denen die Angelegenheit der 34 ukrainischen Bauernfamilien in Litauen wiederum vertagt wurde. Das gleiche Schicksal mußte auch eine Reihe von oberschlesischen Klagen erleiden. Polen beschwerte sich u. a. über die Belästigung polnischer Schauspieler in Oppeln und klagte im allgemeinen über die Bedrohungen und tätlichen Angriffe im Kreise Oppeln. In beiden Fällen nahm der Rat mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die (deutsche oder preußische) Regierung entsprechende Maßnahmen ergreifen werde. Die polnischen Beschwerden waren damit erledigt.

Tagung des Exekutivkomitees der Bergarbeiter-Internationale

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 25. September.

Das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale ist am Mittwoch in Paris im Gebäude des sozialistischen Gewerkschaftsbundes (CGT) unter dem Vorsitz von Herbert Smith zusammengetreten. Etwa 20 Delegierte aus Deutschland, Oesterreich, England, Belgien, Frankreich, Spanien, Tschechoslowakei, Polen und Holland sind anwesend. Auf der Tagesordnung steht neben der Festsetzung von Ort, Datum und Programm des internationalen Bergarbeiterkongresses von 1930 vor allem die Stellungnahme der Bergarbeiterinternationale zu den kommenden Genfer Verhandlungen über das Kohlenproblem. In der Mittwochssitzung wurden lediglich die üblichen Geschäftsordnungsangelegenheiten erledigt. Außerdem richtete das Exekutivkomitee Beileidstelegramme an die Angehörigen der Opfer der letzten Grubenkatastrophe.

Die Saarfrage

Sozialdemokraten als Sachverständige

Dem in Heidelberg auf der Tagung des Saarausschusses gebildeten Sachverständigen-Gremium aus Vertretern der Saarbevölkerung für die Pariser Verhandlungen gehören für die Sozialdemokratische Partei der Parteivorsitzende [illegible] Braun, für die freien Gewerkschaften der [illegible]rer Bezirksleiter Schwarzan. Das Gremium [illegible]es und informatorisches Instrument der Dele- [illegible] Jedoch ist über seine Funktion und seine [illegible]rhalb der Delegation noch keine Uebereinstim- [illegible]n worden.

Parlamentsauflösung in der Tschechoslowakei

Prag, 25. September.

Die Regierung beschloß am Montag, Abgeordnetenhaus und Senat aufzulösen und die Neuwahlen für den 27. Oktober auszuschreiben. Die Wahlen dürften zu einer Schwächung der tschechischen und deutschen Bürgerblockparteien, jedoch zu einer Stärkung der deutschen und der tschechoslowakischen Sozialdemokratie führen.

Heute nachmittag wurden die Handschreiben veröffentlicht, womit der Präsident der Republik das Abgeordnetenhaus und den Senat auflöst.

Der Reichsverkehrsminister gegen Erhöhung der Reichsbahntarife

Berlin, 25. September.

Vom Reichsverkehrsministerium wird in der Frage der Erhöhung der Reichsbahntarife auf die Erklärung des Verwaltungsrats der Reichsbahn mitgeteilt:

Der Reichsverkehrsminister hat nie verkannt, daß die Finanzlage der Reichsbahngesellschaft angespannt ist. Nach seiner Auffassung liegt jedoch im Hinblick auf die steigenden Einnahmen der Reichsbahn gegenwärtig ein zwingendes Bedürfnis für eine Erhöhung der Tarife nicht vor. Es muß zunächst abgewartet werden, wie nach der endgültigen Gestaltung des Young-Plans dieser auf die Finanzlage von Reich und Reichsbahn sich auswirken wird.

Es dämmert stärker

Erkannte Katastrophenpolitiker des Landbundes

(Eigener Drahtbericht.)

Kiel, 25. September.

Die Tatsache, daß die holsteinischen Bauern in immer stärkerem Maße aus ihrer Passivität heraustreten und offen gegen die Bombenattentate der Landvolkleute Stellung nehmen, hat nicht geringe Unruhe in der Landvolkbewegung hervorgerufen.

In der durchweg rechts eingestellten Provinzpresse nimmt ein Bauer nach dem andern das Wort, um von den Attentätern abzurücken. Ein Hofbesitzer Oh[illegible] spricht davon, daß landfremde Katastrophenpolitiker die Landvolkbewegung von heute beherrschen und der Einfluß der bodenständigen Führer immer geringer werde. Diese Katastrophenpolitiker benutzten die Not der Landwirtschaft für ihre eigenen dunklen politischen Ziele. Man könne auch dann nicht [illegible] schleswig-holsteinischen Bauernstand für die Bombenpolitik verantwortlich machen, wenn einzelne eingesessene Bauern [illegible] Ueberredungskünsten dieser Leute erlegen seien. Die bodenständigen Bauern sollten aber endlich erkennen, wie schön [illegible]lich von den dunklen Männern des Landvolkes ihre Not ausgenutzt wurde und eine gründliche Säuberung vornehmen. Sie sollten sich freimachen von den politisch [illegible] sessenen Elementen, die mit allenn Mittel das Chaos herbeiführen wollen.

„Die Landvolkführer hatten schon recht, als sie ihr Tätigkeitsfeld nach Pommern und Schlesien zu verlegen suchten. [illegible] uns hat alles den Rachen voll", heißt es in einer anderen [illegible] schrift aus Bauernkreisen. So geht es mit der Herrlichkeit der Landvolkbewegung mehr und mehr zur Neige.

Arbeiterentlassungen bei Krupp?

Essen, 25. September.

Die Firma Krupp teilt mit: Der Konjunkturrückgang in der Eisenindustrie, durch den bereits mehrere Hüttenwerke des Ruhrreviers zur teilweisen Stillegung ihrer Betriebe und zur Entlassung ihrer Belegschaft veranlaßt sind, hat jetzt auch die Firma Krupp gezwungen, vorsorglich die Kündigung einer großen Anzahl von Arbeitern der Gußstahlfabrik vorzunehmen. Es handelt sich um 700 Mann der Feuerbetriebe und 300 Mann der dazugehörigen Hilfsbetriebe. Eine Abkürzung der vierwöchigen Sperrfrist für die Entlassenen ist nicht beantragt. Es bleibt deshalb von der weiteren Entwicklung des Auftragseinganges abhängig, ob die Entlassungen in diesem Umfang tatsächlich vorgenommen werden müssen.

Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung

Von Heinr. Limbertz, M. d. R.

Es ist begreiflich, daß der Kampf um die Arbeitslosenversicherung die Arbeiterschaft auf das lebhafteste interessiert. Es ist ja nicht nur die Unterstützung in den Notzeiten, die für die Arbeitnehmerschaft so wertvoll ist. Der Ansturm der Unternehmer gegen diese Versicherung hat ja seine eigentliche Ursache in der lohnpolitischen Bedeutung der Versicherung. Die gewerkschaftlich und politisch interessierten Arbeitnehmer kennen diese Bedeutung, den breiten Massen muß sie immer wieder vor Augen geführt werden. In der Vorkriegszeit spiegelte sich schlechter Geschäftsgang in kürzester Zeit in den Arbeitslöhnen wider. Als 1912 die Kohlenkonjunktur schlecht wurde, hatten die preußischen Bergleute 191 und die Ruhrbergleute 150 Millionen Mark Lohnverlust! Aehnlich, wenn auch nicht so katastrophal, war es überall. Wurde die Geschäftslage besser, so folgten die Löhne nur langsam. Derartige Schwankungen sind unter der Herrschaft der Tarifverträge nicht mehr möglich, die Arbeitslosenversicherung vergrößert diese Sicherheit. Wenn man die Statistik der Erwerbslosigkeit mit den Tariflöhnen gelernter Arbeiter vergleicht, so findet man zunächst ein Steigen des Reallohnes in 1927 um 3,6 Prozent und in 1928 um 6,9 Prozent. Man findet weiter in dem Katastrophenjahr 1929 trotz der gewaltigen Arbeitslosigkeit eine regelmäßige Steigerung der Tariflöhne. Arbeitslose und Tariflöhne, verglichen mit den entsprechenden Monaten des Vorjahres, zeigten folgende Steigerung:

	Arbeitslose	Tariflöhne		
	mehr	1928	1929	mehr
Januar	819 000	49,82	52,34	2,52
Februar	1 168 000	49,95	52,38	2,43
März	883 000	49,16	52,41	3,25
April	433 000	49,56	52,62	3,06
Mai	250 000	51,29	53,60	2,31

Wäre es in der Vorkriegszeit möglich gewesen, bei einer so riesigen industriellen Reservearmee die Löhne nur zu halten? Diese Tatsache allein beweist die ungeheure Bedeutung der Arbeitslosenversicherung. Der Ansturm der Unternehmer gegen sie fand neue Nahrung durch die finanzielle Notlage der Reichsanstalt infolge der winterlichen Arbeitslosigkeit, die noch nie so katastrophal war. Die Reichsanstalt ging in den Winter 1927 mit einem Notstock von rund 150 Millionen. Bis Mai 1928 war er gesunken bis auf 2 Millionen, im Herbst gestiegen auf 109. Katastrophal wirkte dann die winterliche Arbeitslosigkeit, so daß die Anstalt von dem im Gesetz vorgesehenen Reichskredit 275 Millionen Mark in Anspruch nehmen mußte. Aber wie man Kriegsfolgen auf das Konto der Allgemeinheit nimmt, so muß man es auch mit solchen Katastrophenwirkungen tun. Wenn winterlicher Eisgang Not über die Bevölkerung am Rhein und anderen Strömen gebracht hätte, so würde sich kein Mensch gegen staatliche Hilfsmaßnahmen gewandt haben! Jetzt aber sollten die Aermsten dafür büßen, daß bürgerliche Steuerkunst, Kredit- und Subventionspolitik die Reichskassen geleert hatten.

Ein unerhörter Verleumdungsfeldzug setzte ein, der es so darstellte, als wenn die Arbeitslosenversicherung das Volk demoralisiere, als wenn Hunderttausende betrügerisch die Versicherung in Anspruch nähmen. Da paradierte in der Unternehmerpresse der Arbeitslose, der seine Unterstützung im eigenen Auto abholte. Da warteten irgendwo die Handwerker in der Wirtschaft, bis die Arbeitslosen ihre Unterstützung zur Sparkasse gebracht hatten, damit die Handwerker die versprochenen Darlehen bekommen konnten! Da sollten in einer großen Stadt durch energisches Zugreifen 4000, 8000 Leute von den Unterstützungen ausgeschlossen werden können. Auf die Frage, wo diese Schauergeschichten passiert seien, warten wir heute noch auf Antwort.

Daß Mißstände vorhanden waren, wird nicht bestritten, Gewerkschaften und Partei haben stets erklärt, daß sie an der Beseitigung dieser Mißstände mitzuarbeiten durchaus bereit sind. Sie wollten auch andere notwendige Ergänzungen des Gesetzes vornehmen, wehrten sich aber entschieden gegen einen grundsätzlichen Leistungsabbau. Sie verlangten zugleich eine Beitragserhöhung, damit in diesem Sommer ein Notstock für den kommenden Winter angesammelt werde. Sie verlangten darüber hinaus Niederschlagung der Reichskredite. Für diese Vorschläge war keine andere Partei des Reichstages zu haben, und wenn heute die Sanierung schwieriger ist, so trägt die Sozialdemokratie daran keine Schuld.

Der dann eingesetzte Sachverständigenausschuß schlug einen Abbau vor, der 154 Millionen Mark einbringen sollte. Die meisten hier in Frage kommenden Vorschläge wurden gegen die fünf Stimmen der freien Gewerkschaftler und Sozialdemokraten gefaßt, oft auch mit den Stimmen der Vertreter der anderen Gewerkschaftsrichtungen.

Unsere Fraktion lehnte diese Vorschläge ab, der Reichsarbeitsminister brachte einen Gesetzentwurf ein, der nicht den Vorschlägen des Sachverständigenausschusses, sondern mehr den Gewerkschaftsvorschlägen entsprach. Trotzdem die Kabinettsmehrheit auf einem anderen Standpunkt stand, blieben die sozialdemokratischen Minister auch bei ihren Konferenzen im Haag und beim Reichskanzler bei ihrem gewerkschaftlich und sozialpolitisch zu verantwortenden Standpunkt. Es darf übrigens einmal gesagt werden, daß in der letzten Fraktionssitzung einmütig die energische Haltung Wissells und seiner parteigenössischen Kollegen wie die gleiche Haltung unserer Aufsichtsratsmitglieder und interfraktionellen Unterhändler erneut gebilligt wurde. Zwischenspiele, wie das Erscheinenen von Paragraphen in der Vorlage, die Wissell nicht deckt, die Kompromißgeschichte im Reichsrat, fanden Aufklärung von der taktischen Seite des Kampfes her, daß sich in der Fraktion auch nicht eine Stimme des Vorwurfes erhob! Wir haben heute noch begründete Hoffnung, die Reform zu einem für die Arbeitnehmerschaft erträglichen Ende zu führen, wenn auch nicht mit der Deutschen Volkspartei. Wenn in der nächsten Woche der Reichstag gesprochen hat, wird von unserer Seite der Arbeiterschaft ein schöpfend Bericht erstattet werden und er wird ebensowenig berechtigte Kritik herausfordern, wie das in der Fraktion der Fall war!

Ich will hier nur einen Erfolg der sozialdemokratischen Arbeit herausgreifen. Die bayrischen Anträge wollten 160 Millionen Mark Ersparnis erzielen, [illegible] des Sachverständigenausschusses 154 Millionen. Der grundsätzliche Leistungsabbau, der die volle Unterstützung nur den Versicherten zukommen lassen wollte, die eine ein Jahr ununterbrochene Beschäftigung haben, war das gefährlichste Stück. Der Antrag Riesener-Teusch (Ztr.) stellte sich auf diesen Standpunkt. Er wurde verschiedentlich abgeschwächt, so daß sein Ertrag [illegible] 80, 60, 45 Millionen Mark beziffert wurde. Heute ist die Ersparnis auf 11 Millionen Mark gesunken! Das ist bei einem Etat der Reichsanstalt von über 1100 Millionen Mark materiell nicht nennenswert und doch bleiben diese Anträge für uns unannehmbar aus grundsätzlichen Erwägungen. Die Bestimmung würde zunächst die Saisonarbeiter treffen, dann aber allgemein die Bedauernswerten, die nicht ein volles Jahr Arbeit haben. Sie würden immer wieder, wenn sie nicht ein Jahr beschäftigt sind, auf die niedrigen Unterstützungen angewiesen sein! Zu fürchten wäre auch, daß man versuchte, diesen Grundsatz auf die Krankenversicherung zu übertragen. Nebenbei bemerkt, wären solche Einsparungen meist auch nur Verschiebungen, da die Wohlfahrtspflege mehr zahlen müßte, was die Versicherung weniger leistet. Das hat Elsaß im Namen des Deutschen Städtetages vor dem Reichstagsausschuß klipp und klar bestätigt.

In bezug auf diese Verschlechterungsanträge schossen die Wirtschaftspartei, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei den Vogel ab, wie aus nachfolgenden Zahlen hervorgeht. Nach den Anträgen der Parteien sollten sich die Unterstützungen wie folgt gestalten:

Die **Wirtschaftspartei**-Anträge würden geben

den Ledigen in der höchsten Klasse statt 22,05 nur **11,03** Mark, Verheirateten statt 25,20 nur **12,60 bis 20,16** Mark oder statt 28,35 nur **14,18 bis 22,68** Mark.

Die **Demokraten** wollten nur folgende Sätze geben: je nach ledigem Stand oder Zahl der Angehörigen

statt 22,05	nur	15,75 M.
„ 25,20	„	18,— „
„ 28,35	„	20,25 „
„ 31,50	„	22,50 „
„ 34,65	„	24,75 „
„ 37,80	„	27,— „

Die **Deutsche Volkspartei** wollte geben:

statt 22,05	nur	11,03—15,75 M.
„ 25,20	„	12,60—18,— „
„ 28,35	„	14,18—20,25 „
„ 31,50	„	15,75—22,50 „
„ 34,65	„	17,33—25,99 „
„ 37,80	„	18,90—28,15 „

Die **Deutschnationalen** wollten geben:

statt 22,05	nur	12,13—14,33 M.
„ 25,20	„	13,56—16,38 „
„ 28,35	„	15,59—18,43 „

Der **Zentrumsantrag** sah vor:

statt 22,05	nur	15,75 M.
„ 25,20	„	18,90 „
„ 28,35	„	22,05 „
„ 31,50	„	25,20 „
„ 34,65	„	28,75 „
„ 37,80	„	31,50 „

Die Gefahren dieser Anträge dürfen als beseitigt gelten. Wenn noch ein Rest bleibt, der für die Sozialdemokratie untragbar ist, **so muß die Reform, ungeachtet aller politischen Konsequenzen, ohne uns gemacht werden.** Ob die Bürgerlichen in der gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Lage dazu den Mut finden, können wir ruhig abwarten. Unsere Genossen sollen aber nicht auf Kritik hereinfallen, die von Sachkenntnis nicht getrübt oder von Böswilligkeit diktiert ist, deshalb diese vorläufige kurze Darstellung!

Zweites Blatt.

Aus der G[illegible]

Schluß des S[illegible]

Die folgenden drei Vorl[illegible] (Soz.) zu vertreten. Zunächst:

Veranlagung der Anlieger v[illegible] kostenbeiträgen nach § 9 KAG.

Die Vorlage sieht folgende[illegible]

Straße	Gesam[illegible] kosten ℳ
Shamrockstr. zw. Bebel- straße und Grenzweg	96 697
Haldenstr. zw. Von-der- Heydt- und Neustraße	20 225
Mittelstraße	17 042
Werderstraße zwischen Zechenbahn u. Kanal- brücke	9 672

Die Shamrockstraße ist [illegible] Vulkanerpflaster versehen wor[illegible] eine Kleinpflasterdecke erhalte[illegible]

Die Preisunterschiede bei [illegible]ckzuführen auf die verschiede[illegible] Nebenarbeiten.

Einstimmige Annahme er[illegible]

Beschaffung eines Krupp-[illegible]

[illegible]nnen.

Der Magistrat beantragt, [illegible] Krupp-Müllwagens den Betr[illegible] Beschaffung weiterer 180 Mül[illegible] und 75 Mülltonnen von je 6[illegible] Kosten im Betrage von 4000 [illegible] des Fuhrparks zu bewilligen. [illegible] Kaufsumme für den Krupp-M[illegible] und der Rest am 1. April 19[illegible] h zu zahlen.

Der Berichterstatter ver[illegible] heitern des Fuhrparks unte[illegible] Durchführung der tariflichen [illegible]ei. Die Anschaffung des zw[illegible] wendig. Die Firma Krupp [illegible] tern bezeichnete es Stadtv. [illegible] zahlung am 1. April n. J. [illegible] 1931 gezahlt werden. Stadtv. [illegible] Notwendigkeit ab, während [illegible] gehend begründete. Stadtv. [illegible] der Vorlage in Aussicht und [illegible] werk zur Fortschaffung des [illegible] geschafft werden müßte. Di[illegible] erleichtern die Zustimmung. [illegible] Rießen (Dem.), der nicht [illegible] schafft werden sollen. Stadtv. [illegible] Stadtv. Ibing noch einige „L[illegible] Zustimmung: Auch Stadtv. [illegible] einige Bemerkungen in Au[illegible] nur unbedeutend sei. Die [illegible] für die Vorlage.

Der letzte Punkt der Ta[illegible]

Erhöhung der [illegible]

Der Magistrat beantrag[illegible] gebühren derart zuzustimmen [illegible]
a) die Grundgebühr der A[illegible] Mark um etwa 27 v. H[illegible]
b) die Sondergebühr je [illegible] etwa 7¼ v. H. auf 7,0[illegible]
c) die Sondergebühr je kl[illegible] 10 v. H. auf 5,50 Mark [illegible] erhöht wird.

Gegen die Stimmen de[illegible] Annahme.

Damit war die eigentli[illegible] Es erfolgte nunmehr d[illegible] anträge. Zunächst begründ[illegible] folgenden Antrag:

Die Stadtverordneten[illegible] gistrat vorzuschlagen, die [illegible] sozial zu staffeln. Von [illegible] Einkommen von kinderlos[illegible] jedes Kind wird diese Ein[illegible] Der für den Etat viell[illegible] zunächst ungedeckt.

Stadtv. Köthe (Soz.) [illegible] demokratische Fraktion stets [illegible] sozialen Gesichtspunkten ges[illegible] Unterausschuß zur Prüfung [illegible] Dieser müsse aber erst arbe[illegible] Stellung nehmen. Dem [illegible] (Ztr.) und Kuhn (Komm[illegible] Wohnungen endlich festge[illegible] meister Täger hielt den [illegible] da der Magistrat demnächst [illegible] bringen werde. Die Mehr[illegible] Kommunisten ab. Die zu[illegible] zunächst die Unterlagen ei[illegible] Mietsfestsetzung in den stä[illegible] kann.

Stadtv. Unger (Kom[illegible]
1. Die bis zum 31. 12. 27 [illegible] unterstützung wird nied[illegible]
2. Die nach dem 1. 1. 28 [illegible] zogen:
a) bei Ledigen, deren w[illegible] steigt,
b) bei Verheirateten ob[illegible] wöchentlich übersteigt [illegible] bensjahre steigt dies[illegible]

Mit Unterstützung der [illegible] der Antrag angenommen.

Beigeordneter Hölk[illegible] und bezeichnete ihn als u[illegible] heit nicht geprüft und die [illegible] wendigen Ausgaben nicht [illegible] die volle Verantwortung [illegible] werden, ohne für Deckung [illegible]

Auf die Anfrage de[illegible] wortete der Beigeordnete [illegible]

Die Winterversorgun[illegible] empfi[illegible]

Es ist beabsichtigt, di[illegible] durchzuführen, wie im V[illegible] der Etatsaufstellung mit [illegible] Erwachsene 3 Zent[illegible] Kinder bis zu 6 J[illegible] Kinder von 6 bis [illegible] Kinder über 12 J[illegible] Außerdem erhält jo[illegible] Kohlen.

Der Kreis, der dies[illegible] elle Unterstützungsempfä[illegible] Sozial- und Kleinrentn[illegible]

Aus der Sitzung der Herner Stadtverordneten

Schluß des Sitzungsberichtes

Die folgenden drei Vorlagen hatte Stadtv. Kremer (Soz.) zu vertreten. Zunächst:

Veranlagung der Anlieger verschiedener Straßen zu Pflasterkostenbeiträgen nach § 9 KAG.

Die Vorlage sieht folgendes vor:

Straße	Gesamtkosten ℳ	auf 1 lfdm entfällt ℳ	Anliegerbeiträge ℳ
Shamrockstr. zw. Bebelstraße und Grenzweg	96 697,82	62,97	20 v. H. = 12,59
Haldenstr. zw. Von-der-Heydt- und Neustraße	20 225,31	54,92	20 v. H. = 10,98
Mittelstraße	17 042,38	48,02	20 v. H. = 9,60
Werderstraße zwischen Zechenbahn u. Kanalbrücke	9 672,78	52,85	50 v. H. = 26,13

Die Shamrockstraße ist mit Kleinpflaster, Platten und Vulkanerpflaster versehen worden. Alle übrigen Straßen haben eine Kleinpflasterdecke erhalten.

Die Preisunterschiede bei den einzelnen Arbeiten sind zurückzuführen auf die verschiedenen Straßenbreiten und auf die Nebenarbeiten.

Einstimmige Annahme erzielte auch diese Vorlage.

Beschaffung eines Krupp-Müllwagens und weiterer Mülltonnen.

Der Magistrat beantragt, für die Beschaffung eines zweiten Krupp-Müllwagens den Betrag von 33 000 RM. und für die Beschaffung weiterer 180 Mülltonnen von je 110 Liter Inhalt und 75 Mülltonnen von je 60 Liter Inhalt die Anschaffungskosten im Betrage von 4000 RM. aus dem Erneuerungsfonds des Fuhrparks zu bewilligen. Die Bezahlung der Hälfte der Kaufsumme für den Krupp-Müllwagen soll am 1. Oktober 1930 und der Rest am 1. April 1931 erfolgen. An Zinsen sind 9 v. H. zu zahlen.

Der Berichterstatter verwies noch darauf, daß den Arbeitern des Fuhrparks unter den jetzigen Umständen eine Durchführung der tariflichen Bestimmungen nicht gewährleistet sei. Die Anschaffung des zweiten Wagens sei dringend notwendig. Die Firma Krupp gewähre sogar Teilzahlung (Stottern bezeichnete es Stadtv. Nießen), und zwar solle die Anzahlung am 1. April n. J. erfolgen und der Rest im Jahre 1931 gezahlt werden. Stadtv. Ibing sprach der Vorlage die Notwendigkeit ab, während Stadtbaurat Knöll diese eingehend begründete. Stadtv. Weiß (Ztr.) stellte Zustimmung der Vorlage in Aussicht und erwähnte, daß entweder ein Fuhrwerk zur Fortschaffung des Mülls oder dieser Kraftwagen angeschafft werden müßte. Die günstigen Zahlungsbedingungen erleichtern die Zustimmung. Es sprach hierzu noch Stadtv. Nießen (Dem.), der nicht wußte, wie die Mittel hierzu beschafft werden sollen. Stadtv. Kuhn (Komm.) sagte dem Stadtv. Ibing noch einige „Liebenswürdigkeiten" und versicherte Zustimmung. Auch Stadtv. Köthe (Soz.) stellte diesem noch einige Bemerkungen in Aussicht, da eine Gebührenerhöhung nur unbedeutend sei. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für die Vorlage.

Der letzte Punkt der Tagesordnung:

Erhöhung der Müllabfuhrgebühren.

Der Magistrat beantragt, der Erhöhung der Müllabfuhrgebühren derart zuzustimmen, daß

a) die Grundgebühr der Müllabfuhr je Wohnraum von 1,10 Mark um etwa 27 v. H. auf 1,40 Mark,
b) die Sondergebühr je große Tonne von 6,50 Mark um etwa 7½ v. H. auf 7,00 Mark,
c) die Sondergebühr je kleine Tonne von 5 Mark um etwa 10 v. H. auf 5,50 Mark

erhöht wird.

Gegen die Stimmen der Rechte fand auch diese Vorlage Annahme.

Damit war die eigentliche Tagesordnung erschöpft.

Es erfolgte nunmehr die Besprechung der Dringlichkeitsanträge. Zunächst begründete Stadtv. Kuhn (Komm.) den folgenden Antrag:

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, dem Magistrat vorzuschlagen, die Mieten in den städtischen Häusern sozial zu staffeln. Von der Erhöhung müssen frei bleiben Einkommen von kinderlosen Familien bis zu 400 RM. Für jedes Kind wird diese Einkommensgrenze um 20 RM. erhöht. Der für den Etat vielleicht entstehende Fehlbetrag bleibt zunächst ungedeckt.

Stadtv. Köthe (Soz.) erinnerte daran, daß die sozialdemokratische Fraktion stets eine Staffelung der Mietsätze nach sozialen Gesichtspunkten gefordert habe. Es sei seiner Zeit ein Unterausschuß zur Prüfung der Mietsätze eingesetzt worden. Dieser müsse aber erst arbeiten und dann erneut zu der Frage Stellung nehmen. Dem widersprachen die Stadtv. Weiß (Ztr.) und Kuhn (Komm.), da die Mietsätze der städtischen Wohnungen endlich festgesetzt werden müßten. Oberbürgermeister Täger hielt den kommunistischen Antrag für verfrüht, da der Magistrat demnächst einen diesbezüglichen Antrag einbringen werde. Die Mehrheit lehnte darauf den Antrag der Kommunisten ab. Die zuständige Unterkommission wird also zunächst die Unterlagen eingehend zu prüfen haben, damit die Mietsfestsetzung in den städtischen Wohnungen endlich erfolgen kann.

Stadtv. Unger (Komm.) begründete folgenden Antrag:

1. Die bis zum 31. 12. 27 an Bedürftige gezahlte Wohlfahrtsunterstützung wird niedergeschlagen.
2. Die nach dem 1. 1. 28 gezahlte Unterstützung wird eingezogen:
   a) bei Ledigen, deren wöchentlicher Verdienst 40 Mark übersteigt,
   b) bei Verheirateten ohne Kinder, deren Verdienst 50 Mark wöchentlich übersteigt. Für jedes Kind bis zum 16. Lebensjahre steigt dieser Satz um wöchentlich 5 Mark.

Mit Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion wurde der Antrag angenommen.

Beigeordneter Hölkeskamp bedauerte diesen Beschluß und bezeichnete ihn als unverantwortlich, da ja die Bedürftigkeit nicht geprüft und die Deckungsfrage für die dadurch notwendigen Ausgaben nicht gelöst sei. Die Kommunisten tragen die volle Verantwortung dafür, wenn Ausgaben bewilligt werden, ohne für Deckung zu sorgen.

Auf die Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion antwortete der Beigeordnete wie folgt:

Die Winterversorgung für Erwerbslose und Rentenempfänger sichergestellt.

Es ist beabsichtigt, die Winterversorgung in derselben Art durchzuführen, wie im Vorjahre. Die Mittel hierfür sind bei der Etatsaufstellung mit vorgesehen. Es sollen erhalten:

Erwachsene 3 Zentner,
Kinder bis zu 6 Jahren 1 Zentner,
Kinder von 6 bis 12 Jahren 2 Zentner,
Kinder über 12 Jahre 3 Zentner.

Außerdem erhält jede selbständige Familie 15 Zentner Kohlen.

Der Kreis, der diese Zuwendungen erhalten soll, erfaßt alle Unterstützungsempfänger in der allgemeinen Fürsorge, der Sozial- und Kleinrentnerfürsorge, in beschränktem Umfange Kinderreiche, und außerdem sollen diejenigen Erwerbslosen eingeschlossen werden, soweit sie bereits am 1. Juli d. J. erwerbslos geworden sind und mit ihrem Unterstützungssatz die Sätze der allgemeinen Fürsorge nicht übersteigen oder bereits eine Zusatzunterstützung durch das Wohlfahrtsamt erhalten. Auch die Arbeitsinvaliden, die nicht in Fürsorge stehen, sollen von der Winterversorgung erfaßt werden, soweit ihre Renten die Sätze der gehobenen Fürsorge nicht wesentlich überschreiten und in ihrem Haushalt keine erwachsenen Familienangehörigen sind, die ausreichend verdienen.

Die Versorgung erstreckt sich auch auf die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, soweit sie von der Einrichtung Gebrauch machen wollen. Durch diesen Personenkreis wird der Etat nicht belastet, da die hierfür aufgewendeten Beträge von den Empfängern in Raten wieder erstattet werden.

Die im vorigen Jahre hierfür aufgewendeten Kosten belaufen sich ausschließlich der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen auf 103 751,00 Mark. Diese verteilen sich auf die allgemeine Fürsorge mit 56 751 Mark, die Sozial- und Kleinrentnerfürsorge mit 30 000 Mark, die Kinderreichen mit 6500 Mark und die Erwerbslosen mit 13 500 Mark.

Einen diesbezüglichen Antrag der Kommunisten ersuchte Beigeordneter Hölkeskamp abzulehnen, da die Verwaltung aus sich heraus das Notwendigste schon veranlaßt habe. Der kommunistische Dringlichkeitsantrag war demnach vollständig überflüssig.

Stadtv. Köthe (Soz.) stellte fest, daß er sich bei dem kommunistischen Antrag der Stimme enthalten habe, da ihm in seiner Eigenschaft als Bezirksvorsteher die Nöte und Klagen der Aermsten schon bekannt seien, jedoch sei es untragbar, wenn weniger Bedürftige nach Niederschlagung der Wohlfahrtsunterstützung die Stadtverordneten auslachen. Dies sei ein Unrecht, eine große Ungerechtigkeit gegenüber den Steuerzahlern, das durch Behandlung im Wohlfahrtsausschuß vermieden werden könne.

Nach kurzen Ausführungen des Stadtv. Weiß (Ztr.) ritt der Stadtv. Steinhörster (Komm.) eine seiner blödsinnigen Attacken gegen die Sozialdemokratie, die ihm seitens des Stadtverordneen Weiß die Empfehlung eines Unterrichts an der Volkshochschule in Atemgymnastik einbrachte. Stadtv. Köthe (Soz.) bescheinigte den Kommunisten, daß sie doch nur den Armen etwas vorgaukeln, große Versprechungen machen, aber keinen Weg zur Besserung zeigen. Sie seien durchaus nicht ernst zu nehmen und schnitten aus der Not der Aermsten doch nur Riemen. Das Dreiklassenwahlrecht habe vor dem Kriege die Mitarbeit der Sozialdemokratie gehindert. Weil mit den Kommunisten keine vernünftige Politik zu machen sei, hätte die sozialdemokratische Fraktion beim Zentrum Anschluß gesucht, denn mehr Rechte brächten auch mehr Pflichten. Und dieser Pflichten im Interesse der Arbeiterschaft entziehe sich die Sozialdemokratie nicht. Sie überlasse es großmütig der KPD., große Agitationsanträge zu stellen, ohne auch gleichzeitig für Deckung zu sorgen. Eines Tages werde die gesamte Arbeiterklasse diese traurige Komödie der Kommunisten durchschaut haben, aber dann wehe diesen Politikern.

Die Stadtverordneten Reuter und Kuhn (Komm.) machten dann noch eine Weile in bolschewistischer Geschichtsmacherei, worauf Stadt. Weiß (Ztr.) Schluß der Debatte beantragte.

Ein anderer Antrag sah die Stundung der Kanalanschlußgebühren für einige Anlieger der Schwedenstraße vor und wurde durch den Stadtv. Ibing (W. V.) begründet. Er wies darauf hin, daß es sich um bedürftige Anlieger handele, die um eine Stundung für zwei Jahre ersuchten.

Stadtbaurat Knöll gab hierzu sachliche Erläuterungen. Es äußerten sich dann noch hierzu die Stadtvv. Weiß, Kremer und Ibing. Der Vorschlag des Stadtbaurats auf Berücksichtigung der Anlieger in besonderen Notfällen fand schließlich die Mehrheit.

Stadtv. Vögeli (Soz.) begründete dann eingehend die Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion bezüglich Sperrung der Schloßstraße. Es sei unverständlich und keinesfalls länger erträglich, wenn den Arbeitern noch länger zur Nachtzeit halbstündige Umwege von und zur Arbeitsstelle zugemutet würden. Er forderte mit Hilfe der Stadtverwaltung Durchgang für Fußgänger auch zur Nachtzeit.

Stadtbaurat Knöll schilderte die in dieser Sache unternommenen Schritte des Stadtbauamtes und verlas ein Schreiben des Polizeipräsidiums. (Warum wird dieses Schreiben nicht der Presse zugestellt?) Weitere Verhandlungen zur Freigabe des Weges seien im Gange.

Eine weitere Anfrage betraf die Regelung der Wasserpreisfrage für die Bewohner der Stadtteile Horsthausen und [illegible]dingen. Der Oberbürgermeister erklärte hierzu, daß diesbezügliche Verhandlungen in vollem Fluß seien und demnächst zur Zufriedenheit der Benachteiligten entschieden würden. Zu der Wasserversorgung trugen dann noch die Stadtvv. Kremer, Ellerstiek, Rottmann und Schmülling Einwendungen vor.

Zu der Anfrage auf mehr Schutz für Leben und Gesundheit der Mieter im Hause Bödestraße 8 erklärte Beigeordneter Hölkeskamp, daß, wie dieses Haus eine ganze Reihe von Wohnhäusern Mißstände aufwiesen. Es sei alles versucht worden, um dem Hausbesitzer zur Erfüllung seiner Pflichten zu bewegen. Nach Klärung der Mietsstreitigkeiten werde alles Notwendige veranlaßt, um dieses Wohnungselend zu beheben.

Damit war Schluß der Sitzung.

Stadt Herne

Blindenwesen

Werbeveranstaltung und Ausstellung der Ortsgruppe Herne des Westfälischen Blindenvereins.

Wie die Blindenvereine in anderen Städten, so will auch der Herner Verein die breite Oeffentlichkeit noch mehr als bislang mit dem Blindenwesen bekannt machen. Als ein geeignetes Mittel zu diesem Zwecke erscheint ihm eine Werbeveranstaltung, die im Laufe des Monats November dieses Jahres stattfinden soll. Um die Vorbereitungen zu diesem Plane zu treffen, hatte sich am vergangenen Montag im Evang. Vereinshause ein Interessentenkreis, bestehend aus dem Vorstand des Blindenvereins, Vertretern der privaten Wohlfahrtspflege und sehenden Freunden zur Beratung eingefunden. Der Geschäftsführer des Westfälischen Blindenvereins, Meurer (Dortmund), erläuterte in längeren Ausführungen den Plan der gedachten Ausstellung. Drei Punkte faßte er besonders ins Auge:

1. Lehr- und Anschauungsmittel (Modelle über Tiere und Pflanzen, Bücher mit Blindenschrift und anderes);
2. Arbeiten der blinden Handwerker, u. a. soll einen völlige Werkstätte vorgeführt werden;
3. Verkauf der in den Blindenwerkstätten hergestellten Fabrikate.

Zur Finanzierung des Unternehmens und der wirtschaftlichen Förderung der Blinden überhaupt sollen 8000 Lose à 1 Mark durch die Frauenorganisationen der Stadt vertrieben werden. Die Ausstellung wird acht Tage dauern. Die Morgenstunden sollen für die oberen Schulklassen bereitgehalten werden, damit die Kinder aus eigener Anschauung Blinden-Bildung und -Berufstätigkeit kennen lernen.

Mitte Oktober wird ein größerer Kreis von Interessenten, namentlich der Frauenvereine, tagen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Auf dieser Tagung wird der Direktor der Blindenanstalt in Soest, Herr Grafemann, anwesend sein. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Bildung und berufliche Schulung der Blinden zum Gegenstand eines Referats zu machen. Ein Film, betitelt „Die Welt der Lichtlosen", wird zur Erläuterung dienen.

Wir dürfen hoffen, daß die Werbeveranstaltung in Herne allseitige Unterstützung finden wird. Es gilt ja, das Los hartgeprüfter Menschen zu erleichtern.

Der Chefredakteur der „Roten Seilscheibe" von „Shamrock 1-2", August Stötzel, auf dem Kriegspfade.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, und da die Kommunalwahlen vor der Tür stehen, und die Herner Kommunisten die Abrechnung fürchten, so werden alle großen und kleinen Schmierfinken mobil gemacht. Nachdem das Sudelblatt der kommunistischen Stänker, die „Rote Seilscheibe", lange nichts hat von sich hören lassen, ist sie am 25. September wieder erschienen. Man weiß es nicht genau, ist den sogenannten roten Betriebsräten das Geld oder die Puste ausgegangen. Sie fühlen sich bei Herausgabe des Sudelblättchens alle nicht wohl, mag es nun Stötzel oder sein Adjutant, der schweigsame August, sein, aber wenn man sich bei den Oberbonzen in Bochum oder Essen in empfehlende Erinnerung bringen will, muß man schon etwas tun. August Stötzel mußte notgedrungen so lange schweigen, weil ihn die Kommunisten auf die Betriebsräteschule geschickt hatten nach seinem blamablen Reinfall auf „Shamrock 1-2", wo es ihm trotz 5 Mandaten in Betriebsrat nicht gelang, ein Ausschußmitglied zu bekommen. Da wurde dann das so viel gelästerte bürgerliche Klassengericht mehrmals in Anspruch genommen, und als alles nichts half, wurde auf die Reformisten geschimpft. Eine ganz besondere Marke der roten Betriebsräte ist der „schweigsame August". Als er von 1924 bis 1928 im Stadtparlament saß, hat er nicht ein einziges Mal den Mund aufgemacht, auch in den Belegschafts-, Betriebsrats- und Arbeiterratsversammlungen und -Sitzungen hat er eine schwere Zunge. Etwas anderes ist es, die eigenen Kumpels zu verknickeln, oder aus dem Hinterhalt die kommunistische Dreckspritze zu handhaben. Na, hoffentlich wird August Schuster, der große Schweiger, wieder Stadtverordneter, man muß doch den Kumpels etwas Theaterdonner vormachen, wenn die präsentierten Kanonen auch so dumm wie Bohnenstroh sind. Auf den Inhalt der „Roten Seilscheibe" einzugehen, lohnt sich wirklich nicht. Auf der ersten Seite nichts wie kommunistisches Phrasengeklingel. Interessieren könnte höchstens die auf „Shamrock 1-2" gebildete „Rote Wehr"! Wir können schon sagen, wenn es 7—8 Mann sind, dann ist es viel, denn stärker ist die kommunistische Zelle in ihren besten Zeiten noch nie gewesen. Auf der letzten Seite kommt der Pferdefuß: Es soll nur eine „kommunistische Betriebskasse" gebildet werde. Ob es unter den armen Kumpels tatsächlich noch Leute gibt, die ihr sauer verdientes Geld dafür hergeben? Die Spuren der IAH.- und „Rote-Hilfe-Gelder sollten schrecken, mit denen man schon bei ihrem Erscheinen zum Tode verurteilte Zeitungen finanzierte. Kumpels von „Shamrock 1-2", haltet eure Groschen beisammen, die Taschen zu gegenüber den kommunistischen Pharisäern. Wenn ihr in zäher, zielbewußter Arbeit eure Lage verbessern wollt, dann hinein in den Bergbauindustriearbeiterverband!

Jetzt beginnt das große Sparen im Wohlfahrtsamt

Koppenberg und Ibing als Sparkommissare. — Pütsch und Meister ausgeschifft.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung hat die Wahl von Mitgliedern in die Verwaltungsdeputation für das städtische Versorgungshaus, der Kindererholungsheime Hullern und Stapelage, der Tagesheilstätte und der Milchanstalt vorgenommen. Es wurden gewählt nach dem Verhältniswohlsystem und auf Grund der Vorschläge der einzelnen Fraktionen: Von der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft Rechtsanwalt Koppenberg, von der Mittelstandsvereinigung der Geschäftsführer des Herner Haus- und Grundbesitzervereins Ibing, vom Zentrum Fräulein Weil, von der KPD. Kuhn und Unger, von der SPD. Köthe.

Die sozialdemokratische Fraktion lehnte von vornherein die Bildung einer solchen Deputation ab, weil sie im Wohlfahrtsausschuß oder in einem von diesem gebildeten Unterausschuß die Verwaltung der Anstalten in besten Händen wußte.

Der gehässige Kampf der Rechten bei der Etatsberatung, wo von dort der Ausdruck fiel, die Stadtverwaltung müsse unter Kuratel gestellt werden, führte endlich dazu, daß der Oberbürgermeister Täger vorschlug, eine Verwaltungsdeputation zu bilden. Im Hintergrunde lauerte die Rechte mit Herrn Koppenberg und Ibing, um ihren Einfluß geltend zu machen und die Ausgaben um den Dienst an den Armen und Hilfsbedürftigen zu schmälern. Ihre von ihnen entsandten Vertreter waren ihnen nicht zuverlässig genug im Wohlfahrtsausschuß. Sie haben nicht ein so großes Mundwerk. Der eine ist der Stahlhelmmann Pütsch aus Sodingen, bekannt durch sein beharrliches Schweigen; er eifert seinem Vorbild, Herrn Hugenberg, nach, welcher auch im Reichstag beharrlich schweigt. Er ist ja nur ein Arbeiter. Ein sogenannter Renommierbergmann, der zur Wahl Arbeiterstimmen fangen sollte. Immerhin konnte er im Wohlfahrtsausschuß seinen Beruf nicht verleugnen und er stimmte im Gegensatz zu seiner Fraktion vielen Dingen zu, weil er ja allein und unbevormundet war. Der zweite Vertreter der Rechten, der Nazi-Mann Herr Meister, leistete ihm gute Gesellschaft. Er war es, der noch radikalere Forderungen stellen konnte als die KPD.

Zum Sparen ist er also der ungeeignetste Mann. Wie sich diese beiden mit dieser Bevormundung abfinden, ist ja nicht unsere Sache. Tatsache ist, daß sich die getätigte Wahl in erster Linie gegen sie richtet. In Zukunft wird also auch in der neuen Deputation, vorausgesetzt, daß sie nicht durch die Neuwahlen auseinandergesprengt wird, derselbe Ton herrschen wie im Stadtparlament. Herr Koppenberg wird durch juristische Spitzfindigkeiten, recht laut vorgetragen, und Herr Ibing durch Vortrag seiner bekannten Delikatessen, die Verhandlungen zu erschweren versuchen.

Doch die SPD. wird auf dem Posten sein. Wo gespart werden kann, sind auch wir zu haben. Nur auf Kosten der Armen und zu Lasten der Arbeiterschaft werden wir ein Sparen zu verhindern wissen. Daran wird auch die Rechte nichts ändern. Am besten werden all die Anschläge gegen die Sozialpolitik der Stadt verhindert, wenn am 17. November nur Stimmzettel mit dem Zeichen SPD. abgegeben werden. Sorgen wir durch die Wahl dafür, daß die Rechte geschwächt, die SPD. gestärkt ins Rathaus zieht. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

ele.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen....

Sie sind noch alle da, die Schwalben, die uns die Schönheit des vergangenen Sommers so oft vor Augen führten. In wenigen Tagen jedoch werden uns diese pfeilschnellen Vögel verlassen haben. Draußen, in den ländlichen Bezirken sind sie zu Hause. Dort nisten sie unter den Dachfirsten der Kotten, über den Stalltüren und selbst in den Ställen und sogar in den Dielen der Bauernhäuser. Ueberall sind die Schwalben gern gesehene Gäste. Sie sind schön, die munteren Tierchen mit dem dunklen Gefieder und der schneeweißen Brust. Wo sie sich niederlassen, bringen sie Glück ins Haus, sagt man. Einen Sommer lang flogen sie tagaus, tagein mit lustigem Gezwitscher um das Haus und über das Feld, immer nach Mücken jagend. Bald war ihr Flug hoch in den Lüften und bald dicht über dem Erdboden. Alle jungen Schwälblein, die von den Schwalbeneltern sorgsam gefüttert und aufgezogen wurden, sind nun erwachsene Schwalben geworden. Mit den alten Schwalben sitzen sie jetzt zu Hunderten auf den Telegraphendrähten. Man macht sich reisefertig. Ueberall sieht man das gleiche Bild. Die Schwalben sind still geworden. Sie fliegen nicht mehr ums Haus. Wohl scheint in den Mittagsstunden dieser sommerlichen Septembertage die Sonne noch warm, aber der frohe Schwalbenruf ist verstummt. Die Zugvögel haben mit ihren Reisevorbereitungen vollauf zu tun, und wenn man die großen Scharen sich zur Abreise versammeln sieht, empfindet man den Abschiedsschmerz von diesem schönen warmen Sommer doppelt schwer. Die ersten Schwalbenschwärme werden uns heute, vielleicht auch erst morgen verlassen. Andere Zugvögel sind schon abgereist. Wenn man in diesen Tagen aufmerksam an hellen Nachmittagen den Himmel betrachtet, sieht man hoch oben in den Lüften die Züge der vielen zum Süden strebenden Vögel. Wenn auch die Schwalben südwärts ziehen, zu wärmeren, sonnigeren Ländern, die Gewißheit haben wir, daß sie wiederkommen und daß sie den Frühling und einen neuen warmen Sommer mitbringen.

Einladung

zu einem Jugendtreffen am Sonntag, dem 29. September, vormittags 10,30 Uhr, in der Jugendherberge zu Sinsen.

Wir wollen diesmal das Thema behandeln: „Die geistigen Grundlagen der mit dem 20. Jahrhundert beginnenden neuen Weltepoche."

Wer mit wachem Sinn die Vorgänge der letzten Jahrzehnte verfolgte, sieht, wie die Menschheit seit kurzem eingetreten ist in eine Periode gewaltiger Umwälzung. Ein neues Zeitalter ist im Anbruch und es gilt, die Zeichen der Zeit zu verstehen, damit nicht die Ereignisse den Menschen überwältigen und es erst einer späteren Zeit vorbehalten ist, zu erkennen, was in der jetzigen Zeit sich vollziehen will. Die Weltereignisse appellieren an den Menschen, bewußter zu werden der Vorgänge um ihn, und rufen seinen Willen auf, daß er verantwortungsvoll die neuen Aufgaben des neuen Zeitalters ergreife.

Anthroposophie kann dem heutigen Menschen helfen, ein Bewußtsein von den Tiefenkräften der gegenwärtigen Weltepoche zu entwickeln. Sie kann ihm helfen, beizutragen, daß die Prägung der neuen Zeit aus dem Innersten des Menschenwesens geholt wird. Darüber wollen wir diesmal sprechen. Am Vormittag wie am Nachmittag wird anschließend an die Ausführungen Aussprache stattfinden.

Es empfiehlt sich, Verpflegung mitzubringen, doch wird auch Gelegenheit für Mittagessen in der Herberge sein.

Die Jugendherberge ist vom Bahnhof Sinsen eine Dreiviertelstunde zu Fuß.

Munitionsfund im Sommerbad

Bei den Erdarbeiten, welche hier im Sommerbad zur Zeit vorgenommen werden, wurden 156 Stück Patronen, Modell 98, sowie 20 Stück Armeerevolver-Patronen ausgegraben. Wie die Munition dorthin gekommen ist, ist nicht bekannt. Ermittlungen sind angestellt.

Mit einer Bierflasche das Auge ausgeschlagen

Der Bergmann Kasimir W. aus Recklinghausen kneipte am Dienstag, gegen 22,30 Uhr, in der Stehbierhalle des Hotels Schmitz in Herne und belästigte die Gäste. Dem Ersuchen des Büffetiers R., sich zu entfernen, kam er wohl nach, kehrte aber nach kurzer Zeit wieder zurück und setzte die Belästigungen der Gäste fort. Als er sich dann weigerte, das Lokal zu verlassen und der Büffetier ihn gewaltsam an die Luft setzen wollte, schlug W. mit einer Bierflasche auf R. ein und schlug ihm das linke Auge aus. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht. Der Täter wurde festgenommen.

Konzert des Volkschors. Heute abend findet bei Strickmann, Shamrockstraße, das Konzert des Volkschors statt. Zur Aufführung gelangen Chöre und Lieder a cappella. Als Solisten wirken mit: Mia Ellenbeck-Bock, Mezzo-Sopran (Essen), und Paul Wibral (Gelsenkirchen) am Flügel. Den Besuchern dieses Konzertes werden ein paar genußreiche Stunden geboten. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 1 Mark. Schüler und Jugendliche unter 18 Jahren 50 Pf. Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung des Ausweises 50 Pf. Die passiven Mitglieder des Volkschores zahlen 20 Pf. für ein Programm.

Rechnen und Raumlehre in der Volkshochschule. Der Kursus beginnt heute, abends 7,30 Uhr, in der Oberrealschule. Leiter ist wieder Rektor Fitzke. Die Stoffwahl geht von dem Zahlenreichtum des gewerblichen und kaufmännischen, des volks- und weltwirtschaftlichen Lebens aus und führt wieder zu den praktischen Bedürfnissen des Gewerbetreibenden, des Kaufmanns und der Haushaltung zurück. Im Mittelpunkt steht diesmal die vielseitige Prozentrechnung mit Zins- und Rabatt-, Gewinn-, Verlust- und Gewichtsberechnungen. In Raumlehre sind Körperberechnungen vorgesehen. Bei der Stoffverarbeitung bilden Teilnehmerinnen, Hörer und Leiter eine Arbeitsgemeinschaft. Nach einer gründlichen Wiederholung folgt der planmäßige Aufbau. Dadurch wird die Gewähr geboten, daß auch tatsächlich praktisches Können erreicht wird. Anmeldungen zu dem Kursus werden im Stadtschulamt, Bahnhofstraße 63a (Eingang von-der-Heydt-Straße), sowie abends in der Oberrealschule entgegengenommen.

Verkehrsunfälle. Am Dienstag fuhr ein Motorradfahrer aus Recklinghausen in eine Baustelle auf der Strünkeder Straße hinein und wurde durch den Sturz leicht verletzt. Später eilte noch einen anderen Motorradfahrer und einen Personenkraftwagen das gleiche Schicksal. In den beiden letzten Fällen sind jedoch Personen nicht zu Schaden gekommen.

Wetterbericht vom 25. September. Das Hochdruckgebiet hat sich bedeutend verstärkt und liegt heute mit seinem Kern mitten über dem Festland. In seinem Bereich hält nach sehr kühler Nacht das trockene, meist heitere, nur stellenweise neblige Wetter in Deutschland an. Die Morgentemperaturen liegen zwischen 4 und 13 Grad. Der Hochdruck wird sich zunächst noch allgemein etwas verstärken, so daß für eine weitere Reihe von Tagen trockenes und meist heiteres Wetter fortbestehen wird. — Aussichten bis Freitag: Trocken, meist heiter, nur morgens teilweise neblig. Tageswärme langsam ansteigend, nachts im allgemeinen sehr kühl, an tiefen Stellen sogar leichte Frostgefahr.

Theater · Musik · Kunst

Vom Volkskonzert

Gute Musik kann jeder verstehen. Dafür lieferte unser Volkskonzert im Strickmannschen Saal am Dienstag den allerbesten Beweis. Wer sich mit dem aufrichtigen Vorhaben, die Musik ohne alle Voreingenommenheit auf sich wirken zu lassen, niedersetzt, wird schon bald inne werden, daß seelische Regungen auf das Gehörte antworten, daß Gefühle der Lust und Heiterkeit, der Trauer und des Mitleids wach werden. Mit diesem Vorhaben waren die Freunde guter Musik scharenweise gekommen, knüppeldick war um die angesetzte Zeit der bedeutend vergrößerte Saal besetzt, so daß noch alle in den Nebenräumen verfügbaren Stühle hereingeholt werden mußten. Trotzdem aber mangelte es noch an Sitzgelegenheit, zahlreiche Konzertbesucher mußten sich mit einem Stehplatz bescheiden; sicherlich ein bitterer Tropfen in den Becher Kunstgenuß.

Dankbar, sehr dankbar nahmen die Besucher diesen Becher entgegen. Sie leerten ihn fröhlichen Herzens vom ersten Zug bis zur Neige und waren noch nicht gesättigt. Der brausende Beifall forderte Musikdirektor Mehrmann und die Orchestervereinigung immer wieder heraus, die diese reichliche Dankspende durch zwei Zugaben quittiert. Es müßte auch schon ein Mensch ohne alle Gefühlsregungen sein, auf den diese Musik keinen Eindruck gemacht hätte, und wenn es nur der einer angenehmen und äußerlichen Anregung wäre. Von da bis zum innerlichen Genießen ist es aber gar nicht ein solch weiter Schritt. Es war nicht allzu schwere Kost, die hier geboten wurde, aber dennoch ein geschmackvoller Strauß prächtigster Musikblumen von Richard Wagner, Johann und Oskar Strauß. Bereichert und beglückt gingen die Hörer heim, worunter gewiß viele waren, die das Gebotene künstlerisch nicht in den Einzelheiten und Werten völlig begriffen hatten. „Es war herrlich" — „Man hätte noch stundenlang zuhören mögen" — ja und ähnlich äußerten sich die Stimmen des Lobes der Konzertbesucher auf dem Heimwege. Und damit ist der Zweck unserer Volkskonzerte vollauf erreicht. Es ist also nicht notwendig, daß man sich über das, was der Tondichter im einzelnen mit den jeweiligen Themen hat ausdrücken wollen, klar ist, noch weniger über die musikalischen Gesetze, und doch kann man mit voller Seele nachempfinden. Gute Musik kann eben jeder verstehen, das beweist der starke Besuch, der dankbare Beifall und die Stimmen der Freude und des Lobes.

Wenn an dieser Veranstaltung etwas auszusetzen wäre, so vor allem der Mangel an Sitzgelegenheit. Trotz der enormen Vergrößerung des Saales dürfen künftig nur Stuhlreihen gesetzt werden. Damit wäre auch der zweite Mangel, nämlich der des Servierens während der Konzertdarbietungen mit dem damit verbundenen Gläsergeklapper und allen sonstigen Begleiterscheinungen beseitigt. Auch die lästige Unsitte des Rauchens im Konzertsaal machte sich noch bemerkbar. Es ist wohl nicht genügend bekannt, wie diese Unsitte oft als Bildungsgrad aufgefaßt wird. Der Hinweis „Rauchen verboten" hätte auf dem Programm und an den Wänden des Raumes zweifellos mehr zur Beseitigung dieses Uebels beigetragen, als es hier und da persönliche Bemerkungen vermochten. Stuhlreihen dürften auch hier als ein vorzügliches erzieherisches Mittel gelten. Wenn in diesem Sinne weiter gearbeitet wird, dann dürften unsere Volkskonzerte bald eine andächtig gestimmte Zuhörergemeinde aufweisen, wo das Schöne und Wertvolle in der Kunst einen Widerhall und innerliche Bereicherung aller Art findet.

Diesem Endziel soll auch ein Konzert des Volkschor Herne dienen, welches heute abend 20 Uhr ebenfalls im Strickmannschen Saal stattfindet. Der Volkschor wird mit neuen Chören und Liedern aufwarten, die ihm auf der Konzertreise im Rheinland glänzende Kritiken einbrachten. Wer aus eingeredeter Uninteressiertheit und angeblichem Unverständnis diesen guten Konzerten fernbleibt, der schädigt sein Inneres um eins der schönsten Güter der Welt, um den reinen Genuß der Kunst.

Parteinachrichten

für den Unterbezirk sind beim Sekretariat in Bochum, Kaiserstraße 34, einzureichen — — Telefon 685 30

Parteiveranstaltungen

Herne-Horsthausen. Am Freitag, nachmittags 2,30 Uhr, in der Wohnung des Genossen Jonas, Josefinenstraße 58, Vorstandssitzung.

Jugendveranstaltungen

SAJ. Herne-Stadtbezirk. Sämtliche Ortsgruppen beteiligen sich an der Beerdigung unseres Jugendgenossen Hans Schwingel. Wir treffen uns am Freitag, nachmittags 2,30 Uhr, am Herner Jugendheim.

Metallarbeiter-Jugend Herne. Am Samstag, abends 7,30 Uhr, Zusammenkunft im Jugendheim am Bahnhof.

Rote Falken Herne-Stadtmitte. Am Freitag nachmittag und alle folgenden Freitag kommen wir schon um 5 Uhr zusammen.

SAJ. Stadtbezirk Herne. Am Freitag abend, im Herner Jugendheim, gemeinschaftliche Sprechchorprobe aller Gruppen.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung

Volkchor Herne. Heute abend Konzert. Um 7 Uhr müssen sämtliche aktiven Sängerinnen und Sänger bei Strickmann sein, da vor dem Konzert mit den Karten abgerechnet werden muß. Diejenigen passiven Mitglieder, welche bereit sind, an der Kontrolle mitzuhelfen, werden gebeten, ebenfalls um 7 Uhr zu erscheinen. Der Eintritt für passive Mitglieder beträgt 20 Pf.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Sport: Wilhelm Kalweit in Bochum; für Lokales, Gewerkschaftliches und Provinzteil: Fritz Sauerwald in Herne; für den Inseratenteil: Otto Holle in Bochum.
Druck und Verlag: E. Graf & Co., Bochum, Hermannshöhe 7

An der Wasserkante

Roman von Kurt v. d. Eider.

(Nachdruck verboten.)

61)

Von nun an machte Kaschas Genesung gute Fortschritte. Sobald sie sich einigermaßen wohl fühlte, machte sie der Gräfin ihren Besuch. Sie ließ es sich nicht nehmen, der Dame persönlich zu danken, obgleich Liete sowie Annie davon abrieten. Selbstverständlich mußte Liete mitgehen.

Die Gräfin war in ihrem Salon und kam ihnen entgegen. Sie war sehr freundlich; aber sie sah doch ganz anders aus, als wenn Hut und Schleier ihr Antlitz beschatteten. Ihre Augen hatten etwas Stechendes; es sah aus, als ob sie sich schminkte. Selbst die Eleganz ihrer Toilette vermochte diesen Eindruck nicht zu verwischen.

„Sie sind mir sympathisch", sagte die Gräfin, „Sie sehen meiner verstorbenen Schwester ähnlich. Ich hätte Sie für eine Russin oder Tschechin gehalten. Sie sind aus Holstein? — Ich liebe Schleswig-Holstein nicht. Das heißt" — sie lachte ein heiteres, melodisches Lachen — „ich kenne es eigentlich gar nicht. In Hamburg war ich einmal kurze Zeit; aber das ist mir auf die Nerven gefallen. Ich liebe Paris — dort allein fühle ich mich heimisch."

Der Graf war während der letzten Worte ins Zimmer getreten.

„Paris, Paris", näselte er. Sein Kopf wackelte dabei hin und her.

Ein furchtbarer Widerwille ergriff Kascha. Das Gesicht des Grafen ähnelte einem Totenkopfe. Die violette Krawatte, die er trug, stach ihr unangenehm ins Auge. Jetzt näherte sich der Mann mit dem Totenkopfe der schönen Frau und streichelte ihr mit seinen knöchernen Fingern die Wangen.

Die junge Frau hätte sich am liebsten gleich erhoben, aber die Gräfin ließ Wein und Kuchen servieren. Sie kamen nicht los.

„Der Herr, mit dem ich Sie immer sehe — er wohnt in unserem Hause — nicht wahr, das ist ein Verwandter von Ihnen?"

„Nein, mein bester Freund!" erwiderte Kascha.

„Ihr Freund!" Die Gräfin lächelte Liete an, die den Blick senkte.

„Ihr Freund! Aeh, äh!" grinste der Totenkopf.

„Da wurde es übel. Sie preßte Lietes Hand.

„Wir wollen gehen."

„O nein, ich lasse Sie nicht fort. Ich habe mir schon längst eine so hübsche junge Freundin gewünscht."

„Eine reizende Freundin!" fügte der Totenkopf hinzu.

Liete las in Kaschas Zügen, wie ihr das Hiersein mit jeder Minute peinlicher wurde.

„Wir müssen uns verabschieden", sagte sie in einem sehr bestimmten Tone. „Meine Schwester ist es nicht gewohnt, längere Besuche zu machen."

Fast hastig gingen sie. Das letzte, was Kascha in die Augen fiel, war eine grellviolette Krawatte.

Als sie drüben in ihrer Wohnung war, fiel sie Liete um den Hals. „Ach, Liete, ich bin enttäuscht."

„Beruhige dich doch, Kind, du brauchst ja nicht weiter mit den Leuten zu verkehren."

Kascha schauderte. „Ich mag sie nicht wiedersehen. Wenn die Gräfin kommen sollte, dann sage nur, ich wäre krank oder nicht zu Hause. Ich finde sie schrecklich."

In der Folge versuchte die Gräfin noch öfter, sich ihnen zu nähern. Sie machte einen Besuch, traf aber nur Liete an, die sie äußerst förmlich beegrüßte und ihr gegenüber nur die Formen der Höflichkeit wahrte. Eine Einladung, die die Gräfin ergehen ließ, wurde dankend abgelehnt. Die Dame merkte es wohl, daß man ihr aus dem Wege ging; sie hielt Liete für ihre heimliche Feindin und fuhr fort, Kascha Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Aber auch Kascha ging ihr jetzt aus dem Wege. „Sie kommt mir vor, wie eine Giftblume", sagte sie, „in der Ferne sieht sie schön und verlockend aus; aber wenn man sie pflücken will, scheut man zurück. Sie ist mir eben so widerwärtig geworden wie ihr Mann."

Es wurde wieder Frühling. Die Natur wurde von Tag zu Tag schöner. Jetzt kam erst das eigentliche Frühlingsgrün zum Vorschein. Alle Knospen brachen auf. Die Kirsch- und Mandelbäume blühten schneeweiß, die Pfirsiche rosenrot. Die Wirtin schleppte ihre Oleanderkübel vor die Tür. Kascha und Liete saßen unter der Markise im Sonnenschein.

Frühling war es, und ein Sonntagmorgen dazu. Hans Leonhardt und Annie brachten blühende Mandelbaumzweige und einen Strauß lieblicher Osterglocken, deren dunkelblaue Blumen verheißungsvoll aus dem Silber der Blätter hervorlugten.

Sie saßen auf dem Balkon. Kascha sah rosig und glücklich aus. „Welche Gnade", dachte Liete, „wenn ich sie ihm gesund heimbringe."

Am Nebenhause fuhr ein Automobil vor. Zwei schwere Koffer wurden aufgeladen.

„Sie reisen ab!" frohlockte Frau Annie. „Ich bin sonst keine Menschenfeindin; aber diese geschminkte Kokette, die an der Seite des ältlichen Gecken die Welt nach Abenteuern durchreist, ist mir unsagbar widerwärtig."

Kascha schauerte leicht zusammen. Ein Gefühl banger Ahnung ergriff sie. Unten ratterte das Automobil in einem fort.

Die Gräfin trat in Reisekleidern aus dem Hause. Hinter ihr tänzelte der alte Graf. Kascha war es, als winkte die Frau ihr. Ohne daß sie es wollte, stand sie mit einem Male kerzengrade und streckte die Hände aus.

„Was ist dir nur?" fragte Liete.

„Nichts, nichts!" Kascha sank in ihren Stuhl zurück. Das Automobil fuhr rasenden Laufs davon. Man sah nur noch die violette Krawatte des Grafen, den weißen Schleier ihres Reisehutes. Dann waren sie verschwunden. Nichts blieb zurück, als ein unerträglicher Dunst von Benzin, der sie zwang, sich ins Zimmer zu flüchten.

„Gott sei dank, daß sie fort sind!" rief Annie.

Das Stubenmädchen klopfte an. Sie brachte eine Empfehlung der Gräfin. Die Dame verabschiedete sich von Kascha durch ein Kärtchen, durch ein paar flüchtig hingekritzelte Worte.

Mechanisch las Kascha sie durch. Erst auf der Unterschrift blieben ihre Augen haften. Sie las sie, wurde bleich und wieder rot. Einen Augenblick sah sie sich mit einer jammervollen Miene um, so, als wäre sie plötzlich ins Herz geschossen, dann wurde ihr Blick starr, sie wankte, und Hans Leonhardt fing sie in seinen Armen auf.

Plötzlich rührte sie sich, als ob in ihrem Innern etwas kämpfte, etwas zersprang. Ein roter Blutstrom entquoll ihrem Munde. Eine tiefe Ohnmacht hielt sie umfangen.

Annie Thomsen schrie laut auf. Sie rief um Hilfe und hatte ganz den Kopf verloren. Hans Leonhardt hielt sie in den Armen und gab ihr die süßesten Liebesnamen. Ueber seine Wangen rannen Tränen, die er seit seiner Kindheit nicht mehr geweint hatte. Liete allein blieb besonnen. Sie bettete Kascha sorgsam auf den Diwan und schickte zum Arzt.

Doktor Gasser kam sofort. Er beruhigte sie. Dergleichen käme vor — eine seelische Erregung. Es würde schon besser werden. Nachdem er ein Pulver verschrieben und dringend Ruhe empfohlen hatte, ging er.

(Fortsetzung folgt.)

Westdeutsche Rundschau

Schlechte Aussichten für stellenlose Angestellte.

Bericht über die Arbeitsmarktlage der Angestellten im Monat August 1929.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet:

Die Arbeitsmarktlage für die Angestelltenberufe hat im Monat August in Westfalen gegenüber dem Vormonat insgesamt keine wesentliche Veränderung erfahren. Auch gegenüber den früheren Monaten hat sich die Lage kaum geändert, so daß man von einer Stagnation auf dem Angestelltenmarkte sprechen kann. Die Gesamtzahl der verfügbaren arbeitsuchenden Angestellten ist von 6922 Ende Juli auf 6913 Ende August, d. h. um 9 Arbeitsuchende = 0,13 Prozent, zurückgegangen. In regionaler und beruflicher Beziehung sowie innerhalb der beiden Geschlechter sind allerdings geringe Veränderungen festzustellen, die jedoch das Gesamtbild nicht merklich beeinflussen.

Der seit Februar dieses Jahres zu verzeichnende Rückgang der allgemeinen Arbeitslosigkeit hat sich bei den Angestelltenberufen nur in ganz unerheblichem Maße ausgewirkt. Während beispielsweise seit diesem Zeitpunkte die Verminderung der Arbeitslosenzahl in Westfalen und Lippe insgesamt rund 70 Prozent ausmacht, beträgt sie bei den Angestelltenberufen nur 16,7 Prozent. Diese Erscheinung bestätigt die schon seit langem gemachte Beobachtung, daß der Angestelltenmarkt auf wirtschaftliche Veränderungen wesentlich langsamer reagiert. Selbst ein guter Beschäftigungsgrad in den Saisonberufen (Baugewerbe usw.) wirkt sich auf den Angestelltenmarkt fast garnicht aus. Diese gleichbleibende Arbeitslosigkeit in den Angestelltenberufen hat aber auch noch andere Ursachen. Die Strukturveränderungen und Rationalisierungsmaßnahmen haben die Aufnahmemöglichkeiten für Angestellte, besonders kaufmännische, zahlenmäßig und qualitativ verschoben. Die veränderten Anforderungen bewirken, daß neben einer großen Zahl zur Verfügung stehender Qualitätsangestellten vielfach auch Angestellte von den Arbeitsämtern betreut werden, die infolge unzureichender Vorbildung und mangelhafter Kenntnisse schwer zu vermitteln sind.

Ein Treffen der Kaufmannsjugend

veranstaltete der Zentralverband der Angestellten in den Tagen vom 21. bis 23. September in Essen. Ueber 800 auswärtige Teilnehmer hatten sich eingefunden. Das Treffen wurde eröffnet durch eine interne Feier am Samstagabend im Saale der Stadtschänke in Essen. Der Gaujugendführer Kornacker (Düsseldorf), der Geschäftsführer der Ortsgruppe Essen, Anders, sowie der Sekretär der Reichsjugendleitung, Diederich (Berlin), begrüßten die Erschienenen. Am andern Morgen fanden in den Räumen der Städtischen Berufsschulen Berufswettkämpfe statt. Dabei wurden sehr gute Ergebnisse erzielt, die der beruflichen Bildungsarbeit des Z. d. A. das beste Zeugnis ausstellen. Für die nicht an den Berufskursen Beteiligten wurden Führungen durch Essen und Umgegend veranstaltet.

Den Höhepunkt der Tagung bildete eine öffentliche Kundgebung in der Aula des Burggymnasiums, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Zahlreiche Teilnehmer fanden keinen Zutritt mehr. Reichsjugendleiter Diederich sprach über das Thema: „Die Angestelltenjugend und der Z. d. A." Er stellte besonders heraus die sozialpolitischen Schutzforderungen des Z. d. A. für die Jugend, begründete sie und betonte, daß der Z. d. A. allen Widerständen zum Trotz für den Schutz der jugendlichen Arbeitskräfte sorgen würde. — Das Referat wurde von Orgelvorträgen umrahmt. Zum Abschluß dieser Veranstaltung sangen die Teilnehmer stehend das Lied „Brüder, zur Sonne zur Freiheit".

Nach dem Mittagessen bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Essener Straßen zur Wiese am Waldhaus. Ein lebhaftes Treiben, das sich bald entwickelte, gab der Nachmittagsveranstaltung das Gepräge. Volkstänze, sportliche Spiele und Sprechchöre wechselten miteinander ab. Nach der dann vorgenommenen Verteilung der Preise für die Berufswettkämpfe sammelten sich die Teilnehmer zu einem Fackelzuge, der sich unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung zum Rüttenscheider Markt bewegte. Die Fackeln wurden zusammengeworfen. Die Teilnehmer sangen nach der Feuerrede gemeinsam das Lied „Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht." Ein kräftiges „Frei Heil!" auf den Zentralverband der Angestellten und das Gelöbnis, für die Zukunft alle Kraft einzusetzen für einen weiteren Aufstieg des Z. d. A., schlossen die Tagung ab.

Die am Montag noch anwesenden Teilnehmer besichtigten gemeinsam die „Gruga".

Die ganze Veranstaltung bildete einen glänzenden Auftakt für die weitere Arbeit des Zentralverbandes der Angestellten, besonders für seine Werbearbeit unter der kaufmännischen Jugend.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Am Montag geriet in Kamen im Rangierbetriebe der Zeche „Grillo" der 29jährige Kokereiarbeiter Fritz Hoppe beim Rangieren zwischen zwei Waggons. Die Puffer drückten dem Unglücklichen den Brustkorb ein und töteten ihn auf der Stelle.

Ein schwerer Unfall ereignete sich im unterirdischen Betrieb der Zeche 2/5 der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke. Der 28 Jahre alte Hauer Haberzettel aus Walsum wurde bei der Arbeit von herabstürzenden Gesteinsmassen an den Kopf getroffen. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

Rheinisches Muckertum

Sie haben Angst vor einem Theaterstück.

Am Dienstagabend sollte Walter Hasenclever, der bekannte rheinische Dichter, in Köln seine Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen" in einer Veranstaltung der Freien Volksbühne zur Vorlesung bringen. Als Vortragsraum war seit längerer Zeit ein Saal der Kölner Bürgergesellschaft, die in der Hauptsache von den Zentrumsorganisationen besucht wird, bestimmt worden. Obwohl eine feste Vereinbarung mit der Leitung der Bürgergesellschaft vorlag, hat die Bürgergesellschaft am Dienstagvormittag, also am Tage des Vortrags, ihre Zusage zurückgezogen. Kein Zweifel, daß hier eine Maßregel weltanschaulicher Natur vorliegt, die sich gegen den Dichter des Lustspiels und gegen die Freie Volksbühne richtet. Den Herren von der Bürgerschafts-Gesellschaft, guten Zentrumsleuten, paßt die Richtung nicht. Sie griffen deshalb zum Mittel der Saalabtreibung, in dem sie nach altem rheinischen Muster nun schon langjährige Uebung besitzen. Die Komödie Hasenclevers, die in zahlreichen Städten Deutschlands — freilich nicht in Köln — über die Bühne gegangen ist, soll in Köln nicht einmal aus dem Mund des Dichters gehört werden können. Die Freie Volksbühne konnte jedoch in letzter Minute noch einen anderen Saal mieten, so daß die Absicht der Mucker vereitelt wurde.

Der Wundernagel bei der Oberpostdirektion Minden

Wie ein Ebert-Bild „zufällig" beschädigt wurde.

In einem Dienstzimmer der Oberpostdirektion Minden war im Frühjahr dieses Jahres neben dem Bilde des jetzigen Reichspräsidenten ein Bild des Präsidenten Ebert aufgehängt worden. Anfang August fand man dieses Bild nun an der Wand schräg herabhängend. Einer der Nägel hatte sich „gelöst". Aber sonderbarerweise war die starke Pappe von hinten mit einem spitzen Gegenstand durchstochen, ausgerechnet durch die Augen Eberts. Dies konnte der Sachlage nach nur mutwillig geschehen sein. Die „Weser-Warte", das sozialdemokratische Organ in Minden, hatte daher ganz recht, als sie diesen unerhörten Vorgang öffentlich anprangerte.

Aber wie harmlos stellte sich die Geschichte in den Augen der Herren von der Oberpostdirektion Minden dar! Mutwillige Zerstörung? Kommt in unserer Behörde absolut nicht in Frage. Also setzte man sich hin und schrieb an die „Weser-Warte" folgendes:

Die Untersuchung wegen des beschädigten Ebert-Bildes hat nicht den geringsten Anhalt dafür ergeben, daß das Bild böswillig beschädigt worden ist; **es ist vielmehr offensichtlich rein zufällig durch einen der Nägel, an denen es aufgehängt war, verletzt worden.** Wer unvoreingenommen das beschädigte Bild betrachtet, das hier noch aufbewahrt wird, muß ohne weiteres zu dieser Ueberzeugung kommen.

Wenn eine hohe Oberpostdirektion solches schreibt, ist sie natürlich selbst bombenfest davon überzeugt. Uns gewöhnlichen Sterblichen will der „harmlose" Hergang aber keineswegs einleuchten; denn wenn bei uns zu Hause derselbe Fall passierte, fiele der Nagel, ohne sich um das am anderen Nagel hängende Bild zu kümmern, glatt herunter. Doch wir geben zu: Oberpostdirektionsnägel sind keine gewöhnlichen Nägel. Sie haben ihre Eigenarten — wie ihre „Herren Vorgesetzten" von der Oberpostdirektion.

Wer trägt die Schuld?

Das schwere Eisenbahnunglück bei Buir ist nach den neuesten Untersuchungen darauf zurückzuführen, daß der sogenannte Vorsichtsbefehl ganz unsachgemäß ausgestellt war. Sein Aussteller wird sich deshalb vor Gericht zu verantworten haben. Das gleiche gilt von dem Zugführer, der diesen Befehl zwar empfing, ihn aber dem Lokomotivführer nicht aushändigte. Der Lokomotivführer soll dem Zugführer gesagt haben: „Es ist schon gut, ich weiß Bescheid." Tatsächlich aber hat der Lokomotivführer offiziell nichts davon gewußt, daß er wegen der Ausbesserung der Hauptstrecke langsam fahren sollte. Im übrigen will der Lokomotivführer die Geschwindigkeit der Maschine an der Baustelle vermindert haben. Die Reichsbahndirektion behauptet dagegen, daß das nicht geschehen sei. Es steht also Aeußerung gegen Aeußerung.

Motorrad faust auf einen Gemüsewagen

Ein Toter, zwei Verletzte.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Dienstagabend in Steele. Um 17,50 Uhr fuhr der 34 Jahre alte Motorradfahrer Eduard Lagotzki aus Steele von Königssteele kommend auf der Bochumer Straße am Hauptbahdhof Steele im starkenn Tempo von hinten auf ein Gemüsefuhrwerk. Der Zusammenstoß war derart, daß L. auf der Stelle getötet wurde. Sein Beifahrer, Anton Reck aus Steele, wurde leicht verletzt, ebenso ein Polizeiwachtmeister, der den Pferden in die Zügel sprang. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Der „Gruga" ist hohe Ehre widerfahren!

Der Rheinisch-Westfälische Provinzdienst des Wolffschen Telegraphenbureaus beeilt sich, aus Essen folgende welterschütternde Begebenheit der ehrfurchterstarrenden Mitwelt mitzuteilen:

Die Gemahlin des früheren deutschen Kaisers besuchte am Dienstagnachmittag in Begleitung einiger Personen ihres Gefolges und des Essener Pfarrers Graf von Korff die Ausstellung. Unter Führung des Gartenbaudirektors Korte besichtigte sie sehr eingehend die Anlagen und gab ihrer Bewunderung über die Schönheit der Grugaschöpfung Ausdruck.

Erst jetzt, nach Hermines Besuch, hat die „Gruga" die richtige Weihe bekommen.

Ein Kautionsschwindler erbeutet 50 000 Mark. Der angebliche Bücherrevisor Hermann Hartwich in Düsseldorf hatte durch Inserate Bezirksdirektoren für eine Dachgesellschaft gesucht, die nur in seiner Einbildung bestand. Den Interessenten legte er eine gefälschte notarielle Gründungsurkunde vor, in der das eingezahlte Kapital mit 300 000 Mark angegeben war. Die Leute trugen nun keine Bedenken, dem Hartwich Kautions- und Beteiligungssummen auszuhändigen. Ein einziger Geschädigter büßte Grundschuldbriefe im Werte von insgesamt 36 000 Mark ein; ein anderer, der bereits in Dortmund ein Bureau auf eigene Kosten eingerichtet hatte, verlor 5000 Mark. Im ganzen wurden die Opfer des Betrügers um etwa 50 000 Mark geschädigt. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte den gemeingefährlichen und schon mehrfach vorbestraften Betrüger zu 3 Jahren Zuchthaus.

Aufgeklärter Raubüberfall. Der Raubüberfall, der am 18. September auf der Landstraße Haltern-Dülmen verübt worden ist, konnte durch die Landeskriminalpolizei Recklinghausen überraschend schnell geklärt werden. Da die ganze Sache sehr romantisch und unglaubwürdig aussah, glaubte die Polizei zuerst an einen fingierten Raubüberfall. Alsbald aber war festgestellt, daß es sich tatsächlich um einen Raubüberfall handelt. Die erste Spur zeigte nach Kreuznach, und hier wurden die beiden Räuber von Beamten der Recklinghäuser Landeskriminalpolizei auf Grund des von dem überfallenen 16jährigen Schmiedelehrling Botner gegebenen Personalbeschreibung ermittelt und festgenommen. Im Besitze der Burschen befanden sich nur noch 36 Mark. Das übrige Geld hatten sie dazu benutzt, um sich neu einzukleiden. Es handelt sich um zwei übelbeleumundete Männer aus Kreuznach, um den 26jährigen Rob. Esser und den 23jährigen Friedrich Dandler. Beide waren vor 10 Wochen von Kreuznach aus auf die Wanderschaft gegangen, die durch den schnellen Zugriff der Kriminalpolizei schnell ins Gefängnis führte.

Tödlicher Ausgang eines Verkehrsunfalls. Der Kraftwagenführer Hermann G. fuhr mit seinem Wagen die Gerther Straße in Dortmund entlang, als ihm der vierjährige Karl-Heinz Däumler direkt vor den Wagen lief. Das Kind wurde vom Kotflügel erfaßt und so heftig auf die Fahrbahn geschleudert, daß es eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen davontrug. Es wurde ins Krankenhaus gebracht, doch starb es kurz nach der Einlieferung. Die Eltern haben vor einem Jahre auf die gleiche Weise ein fünfjähriges Söhnchen verloren.

Ennepe-Ruhrkreis

Der Unterbezirk Hagen-Schwelm-Lüdenscheid-Altena der SPD.

zu dem in Zukunft auch der Restkreis Hattingen gehört, hat auf einer Konferenz zu verschiedenen organisatorischen und kommunalpolitischen Fragen Stellung genommen. Alle Vorstandswahlen haben nur einen provisorischen Charakter. Die Konstituierung bleibt einer weiteren Konferenz vorbehalten. Zum Leiter wird einstimmig Gen. Oettinghaus, Milspe gewählt, nachdem der Vorschlag des Gen. Kurt, Plettenberg, Hagen zum Vorort zu machen (weil dort das Sekretariat liegt) abgelehnt wurde. Zu Beisitzern wurden bestimmt Martin, Altena und Birkenstock, Hattingen. Der Unterbezirk ist in 17 Distrikte eingeteilt, und zwar Groß-Hagen, Wetter, Amt Volmerstein, Milspe, Gevelsberg, Schwelm, Amt Haßlinghausen, Amt Sprockhövel, Lüdenscheid, Landgemeinde Lüdenscheid, Volmetal, Altena, Werdohl, Blankenstein, Hattingen und Herbede. Gegen diese Einteilung werden Bedenken laut. In den Vorstand gewählt werden Gen. Oettinghaus als Vorsitzender und Genossin Oventrop, Hagen. Außerdem aus den einzelnen Bezirken Beisitzer, so aus unserm Restkreise Gen. Birkenstock und Möller.

Eine lange Diskussion entfesselt der Antrag, daß unsre Genossen bei einem Abbau der Erwerbslosenfürsorge aus der Regierung auszutreten haben. Dagegen warnte unter andern der Vertreter des Bezirks, Gen. Stuhr. Der Antrag wird mit Stimmenmehrheit angenommen, nachdem sich auch Gen. Oettinghaus warm dafür ins Zeug gelegt hat.

Die Ortsgruppenleiter hatten bis jetzt Sitz und Stimme. Dafür treten jetzt die Distriktsleiter ein. Es wird gewünscht, daß auch in Zukunft die Gruppen in erster Linie ihren Vorsitzenden zu Konferenzen schicken. Der Kreis der „geborenen" Teilnehmer soll möglichst eingeschränkt werden.

Anschließend bestimmte der Ennepe-Ruhrkreis die Kandidaten zum Kreistage und zum Provinziallandtag.

Für uns kommen in Frage als 2. Gen. Jung, Welper, als 7. Gen. Schaub, Hattingen-Land, als 11. Gen. Warnecke, Hattingen und als 15. Gen. Winkler, Herbede. An 10. Stelle steht Gen. Rose aus Sprockhövel. Für den Provinziallandtag steht an aussichtsreicher Stelle Gen. Birkenstock.

Hattingen. Erhöhung der Milchpreise. Der Landwirtschaftliche Verein, deren Vorsitzender Herr Rittergutsbesitzer Rhode, Haus Kemnade ist, hat nunmehr wiederum eine Milchpreiserhöhung beschlossen. Mangel an Grünfutter, so lautet die fast chronisch gewordene Begründung. Oft hört man auch von den Landwirten den Ausdruck, die sieben fetten Jahre seien vorüber, nun folgen die mageren. So sehr wir dem Kötter und kleinen Landwirt eine sorgenfreie Existenz wünschen, so sei doch darauf hingewiesen, daß diese sinnlose und leichtfertige Methode der Verteuerung nicht den gewünschten Erfolg bringt. Hier scheint es notwendig zu sein, daß die Behörden mal energisch zufassen und genau überprüfen, wie weit der Preis gerechtfertigt ist.

Winz-Baak. Rohrbruch. In Verlegenheit gesetzt wurden die Bewohner an der Hattinger Straße durch einen Rohrbruch. Erst nach stundenlangem Bemühen konnte der Defekt wieder behoben werden.

Welper. Fahrschulbahn oder Friedhofsweg? Eine recht häßliche Unsitte hat manchen Radfahrer und Motorradler in letzter Zeit erfaßt. Es gehört nicht mehr zu den Seltenheiten, daß unser Friedhofsweg von Lernanfängern benutzt wird. Dabei kann sinnloses Hantieren mit Motor- und Fahrrädern beobachtet werden. Noch am Dienstagabend geschah dort ein Motorradunglück, zum Glück mit nicht zu erheblichen Folgen. Welche Auswirkungen hier für den Spaziergänger eintreten können, ist leicht erklärlich. Vielleicht nimmt die Polizei sich dieser Sache mal an.

Die Ummeldung der Schüler kann bis zum 1. Okt. erfolgen. Diejenigen Erzieher, die also ihre Kinder ab 1. Oktober in die bekenntnisfreie Schule schicken wollen, haben bis zum genannten Termin ihre Ummeldung bei Lehrer Köppker anzuzeigen. Wir weisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß es eine der vornehmsten Pflichten eines klassenbewußten Proletariers ist, sein Kind in die freie Schule zu schicken. Seid nicht nur Kämpfer des Wortes, sondern auch der Tat!

Weitere Kündigungen auf der Henrichshütte. In der Abteilung Blechwalzwerk der Henschel u. Sohn A.-G. ist zum Anfang Oktober wieder annähernd 60 Arbeitern gekündigt worden. Der Grund zur Entlassung ist „Mangel an Aufträgen". Das Gespenst der Arbeitslosigkeit zieht damit wieder zur Zeit der fröhlichen Weihnacht ein. Wieviele noch zur großen Armee der Arbeitslosen abgestoßen werden, steht noch nicht fest, Tatsache ist aber, daß diese Unglücklichsten nicht beweihräuchert werden können mit der in großer Liebe gesprochenen Idee: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen".

Bredenscheid. Vier Bergleute eingeschlossen. Auf der Schachtanlage „Alte Haase" ereignete sich am Montagmittag ein schweres Unglück, das noch einmal gut abgegangen ist. Durch Zubruchgehen einer Förderstrebe wurden dort vier Bergleute eingeschlossen. Das Unglück ereignete sich gleich zu Anfang der Mittagschicht. Die Bergungsarbeiten zogen sich bis 11 Uhr abends hin. Die Bergleute konnten sämtlich gerettet werden.

Niederbonsfeld. Parteiversammlung. Am vergangenen Samstag fand im Lokale Kisker eine Parteiversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung hätte man erwarten können, daß sich mehr Genossen eingefunden hätten. Der Regen, den man so sehr ersehnte, mag wohl manchen zurückgehalten haben. Vom Genossen Schlipp wurde der Bericht über die Unterbezirkskonferenz in Hagen gegeben. Auf derselben war die Umorganisierung des Unterbezirks Hagen vorgenommen worden. Im übrigen wurden auf derselben die Kandidaten für den Provinziallandtag und des Ruhr-Ennepe-Kreises aufgestellt. Der wichtigste Teil der Versammlung war die Aufstellung der Gemeinde- und Amtsvertreter. Nach längerer Diskussion konnte auch diese abgeschlossen werden und die neuaufgestellten Kandidaten wurden mit großer Mehrheit gewählt. In einer am Sonntag, dem 29. September, beim Wirt Neuhaus stattfindenden gemeinschaftlichen Versammlung mit d übrigen Bezirken der Großgemeinde Winz wird die endgü[ltige] Aufstellung der Kandidaten erfolgen.

Lest und bestellt die sozialistische Presse

„Die Arbeitslosenversicherung drängt . ."

Der „Märkische Sprecher" und die Krankenversicherung.

Der „Märkische Sprecher" hat in seiner Nummer 220 unter obiger Ueberschrift Ausführungen gemacht, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Wir gehen mit dem Artikelschreiber einig, daß Sozialpolitik und Sozialversicherung schon deshalb notwendig sind, weil sie unentbehrliche Momente staatserhaltender Art einschließen und weil eine Solidarhaftung der Gesamtheit für wirtschaftlich Schwache nicht zu entbehren ist. Dagegen müssen wir einer Auffassung entgegentreten, die glaubt, **die staatliche Sozialversicherung ließe sich nach den Grundsätzen der privaten Versicherung aufziehen** bzw. aber durch Zwischenschaltung eines privaten Versicherungsunternehmens zur Erzeugung von Konkurrenz neu beleben und billiger gestalten.

In der allgemeinen Versicherungslehre gilt der Gedanke, daß zwar viele von einer Gefahr bedroht, daß aber nur wenige von ihr betroffen werden. Möglichst viele müssen versichert sein, und deshalb bedeutet Versicherung nicht Abwehr eines Schadens, sondern Verteilung. In der öffentlichen Sozialversicherung gilt zwar der Grundsatz der Gefahrengemeinschaft und Verteilung in vollem Umfange, aber bei der Sozialversicherung kommt die Abwehr eines Schadens als das Primäre heute mehr denn je hinzu. Das ist eben der große Unterschied zwischen beiden Gedanken. Die Privatversicherung will nicht in Bausch und Bogen versichern, sie sucht sich ihre Risiken aus. **Die öffentliche Sozialversicherung dagegen umfaßt unbesehen den ihr zur Durchführung des Versicherungsgedankens zugewiesenen Personenkreis.** Darin liegt gerade

die hervorragende Bedeutung der öffentlichen Versicherung.

Wer leugnen will, die Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes oder z. B. der Rückgang der Sterblichkeit hätte mit der Sozialversicherung nichts oder nur wenig zu tun, der hat sich mit den sozial-hygienischen Arbeiten der Sozialversicherung wohl noch nicht eingehend beschäftigt. (Der „Märkische Sprecher" erst gar nicht! Red.) Es sei nur an die umfassenden Maßnahmen der Sozialversicherung zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, des Krebses, der Nervenkrankheiten usw. erinnert. Ferner an den Mütter- und Säuglingsschutz, an die Kinderfürsorge, an das Bäderwesen usw. Diese gewaltigen Aufgaben, die gelöst werden müssen, erfordern große Mittel. Eine Thesaurierungspolitik verbietet sich da bei den Versicherungsträgern eigentlich schon von selbst. Die gesetzliche Rücklage ist ja auch bisher noch nirgends auch nur annähernd erreicht worden. Ob es angängig ist, die gesetzliche Rücklage zu verringern und die verfügbaren Gelder dem Geldmarkt zur Ausübung eines Zinsdruckes zur Verfügung zu stellen, mag in Ruhe bei den Reformvorschlägen geprüft werden.

Würde man der privaten Versicherung, wie es der Artikelschreiber im „Märkischen Sprecher" will, Eingang in die öffentliche Versicherung gewähren, so würde das für die öffentliche Versicherung der Anfang vom Ende sein.

Die privaten Versicherungsunternehmungen würden sich, wie das heute schon durch die Ersatzkassen geschieht, die guten Risiken aussuchen und die schlechten der öffentlichen Versicherung überlassen.

Eine Ersparnis für die Wirtschaft käme dabei bestimmt nicht heraus. Auch würde dadurch eine mißbräuchliche Inanspruchnahme der Versicherung nicht auszumerzen sein. Es würde u. E. eher das Gegenteil eintreten.

Die Sozialversicherung, insbesondere die Krankenversicherung, ist heute sicherlich in manchen Teilen reformbedürftig. Auch kann nicht bestritten werden, daß die Oberärzte, die von den Versicherungsträgern in Anspruch genommen werden, reichlich viel zu tun haben. Woran liegt das aber in der Hauptsache? Die Konjunktur spielt selbstverständlich eine große Rolle.

Die Eigenverantwortlichkeit eines Menschen, der gern arbeiten möchte, aber keine Arbeit bekommen kann, muß schnell bergab gehen, wenn die Rationalisierung der Betriebe ihn auf die Straße gedrängt und Maschinen an seine Stelle gesetzt hat.

Einem solchen Menschen ist schließlich jedes Mittel recht, besonders wenn er, vielleicht durch den Verlauf seines Lebens bedingt, nicht mit allzu starken Hemmungen ausgerüstet ist. Dabei liegt der Fall wesentlich schwerer bei einem Familienvater, der sich für seine Familie verantwortlich fühlt und schließlich, wie es seine sittliche Pflicht ist, auch verantwortlich fühlen muß. Wenn nun noch hinzu kommt, daß ein auf Jahre hinaus überfüllter Arztberuf sich der Sozialversicherung, insbesondere der Krankenversicherung zur Verfügung stellt, dann weiß man, da ja auch der Arzt nur ein Mensch ist, der leben will, wie es mit der Eigenverantwortlichkeit hie wie da bestellt ist. Auch die Privatversicherung würde an diesem Zustande nichts ändern können. **Diese Mißstände werden nur dann verschwinden, wenn die brachliegenden Arbeitskräfte wieder einer geordneten Arbeit mit auskömmlichen Löhnen zugeführt werden und wenn es namentlich in der öffentlichen Krankenversicherung gelingt, die Arztfrage endgültig zu regeln.** Würde die Wohnungsnot sich dann noch in durchgreifender Weise beheben lassen, dann sind die 1805 Paragraphen der Reichsversicherungsordnung sicherlich das kleinere Uebel, zumal ja auch auf die Krankenversicherung (dies zur Richtigstellung für den Artikelschreiber im „Märkischen Sprecher") nur ein bestimmter Bruchteil dieser zahlreichen Paragraphen entfällt. Die Anzahl der Paragraphen tuts ja auch schließlich nicht allein, sonst müßte die Privatversicherung billiger arbeiten können als die öffentliche Versicherung.

Es ist amtlich festgestellt, daß z. B. die private Krankenversicherung mit 15 v. H. Unkosten arbeitet, während die öffentliche Krankenversicherung nicht einmal die Hälfte dieser Summe für Verwaltungszwecke braucht. Die Ersatzkassen rechnen mit 12 bis 18 v. H., die Mittelstandskassen sogar mit 20 bis 24 v. H. ihrer Einnahmen für Verwaltung.

Das Angebot des Verbandes privater Versicherungsunternehmungen, die Krankenversicherung der Arbeitslosen mit rd. 30 Millionen Mark jährlich billiger durchführen zu können als die öffentlichen Kassen, hat es dem Artikelschreiber im „Märkischen Sprecher" offenbar angetan, nun eine besondere Lanze für diese Versicherungs-Aktiengesellschaften zu brechen. Wie sieht dieses Angebot aber in Wirklichkeit aus? Hören wir, was der Hauptverband deutscher Krankenkassen in einer Eingabee an den Richstag darüber

**Angebot des Verbandes privater Kranken-
, die Krankenpflege der Arbeits-
ung von 12 Reichspfennigen je
osen und Tag zu übernehmen,
dafür angesehen werden, daß die
ngsbeiträge der Arbeitslosen zu
rklären uns bereit, in dieses Ange-
ater Krankenversicherungsunterneh-
d zwar ohne Beschränkung
ungen, allerdings unter der Vor-
iche Versorgung nach den Vorschlä-
vater Krankenversicherungsunterneh-**

mungen geregelt wird, denn dieses Angebot bedeutet für die an diesem Verband beteiligten Aktiengesellschaften ein glänzendes Geschäft. Die Krankenkassen würden, wenn sie unter diesen Bedingungen die Krankenversorgung der Arbeitslosen durchführen dürften, die von der Reichsanstalt jetzt irrtümlich vermuteten Ueberschüsse erzielen. Wie der Verband privater Krankenversicherungsunternehmungen zu seinem Angebot gekommen ist, ergibt sich aus dem uns leider erst jetzt bekannt gewordenen vollständigen Wortlaut des Angebots an die Reichsanstalt ganz unzweideutig. Bisher war nur ein von der Reichsanstalt hergestellter Auszug aus diesem Angebot bekannt. Aus dem vorliegenden Wortlaut ergibt sich folgendes:

Dem Verband privater Krankenversicherungsunternehmungen ist von den Herren Direktoren Krause und Zschucke von der Reichsanstalt gesagt worden, daß die Reichsanstalt 30 Millionen RM. an Beiträgen einsparen muß. Da der Gesamtaufwand 95 Millionen RM. betrug, würden nur noch 65 Millionen zur Verfügung stehen. Da die Reichsanstalt für die Barleistungen ein Drittel des Gesamtaufwandes rechnet, verblieben noch 43 333 000 RM. für Zwecke der Krankenpflege. Bei Annahme von einer Million Arbeitslosen im Jahre ergibt das 365 Millionen Unterstützungstage. Die Teilung von 43 333 000 RM. Krankenpflegeaufwand durch diese Zahl ergibt 11,8 Reichspfennige, abgerundet 12 Reichspfennige. Dieses Angebot würde deswegen ein glänzendes Geschäft für den Verband privater Krankenversicherungsunternehmungen bedeuten, weil die auf wenige Bezirksärzte beschränkten Arbeitslosen es wahrscheinlich vorziehen würden, ihre bisherige Krankenkasse auf Grund der §§ 214 oder 313 RVO. in Anspruch zu nehmen, da sie derartige Beschränkungen dort nicht haben. Der Versuch eines Arbeitslosen, mit Hilfe des Bezirksvertrauensarztes des Verbandes privater Krankenversicherungsunternehmungen Krankenpflege zu erlangen, würde wahrscheinlich in den meisten Fällen ergebnislos sein. . . ."

Also ein Geschäft soll aus der Krankenversicherung der Arbeitslosen gemacht werden, weiter nichts. Darauf wird sich u. E. aber keine Reichsregierung und kein Reichstag einlassen.

Die Krankenkassen sollen in Zukunft 30 Millionen Mark jährlich weniger an Beiträgen für die Durchführung der Krankenversicherung der Arbeitslosen erhalten. Ob diese Lastenverschiebung im Interesse der Wirtschaft liegt, glauben wir nicht. Die Ortskrankenkassen, die hauptsächlich den Ausfall haben werden, werden auf die 30 Millionen Mark nicht verzichten können, zumal die geplante Reform des AVAVG. sich zu einem erheblichen Teil auf ihre Kosten vollziehen soll. Die Folge eines solchen Gesetzes wird sein, daß nunmehr die Krankenkassenbeiträge erhöht werden müssen.

Das Ergebnis wäre dann nicht nur eine Erhöhung der Arbeitslosen-Versicherungsbeiträge, sondern auch eine Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge.

Allerdings hätten die Arbeitgeber dabei ein Geschäft gemacht, weil die 30 Millionen Mark, die heute über die Arbeitslosenversicherung den Krankenkassen zufließen, je zur Hälfte von den Arbeitgebern und von den Versicherten getragen werden, während bei Wiederhereinholung dieses Betrages über die Krankenversicherung in Zukunft die Versicherten 20 Millionen Mark und die Arbeitgeber nur 10 Millionen Mark aufzubringen hätten. Wir wollen im Interesse der Krankenkassen hoffen, daß über diese Fragen noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Kl.

(09

Soziales

Knappschaftsältestenkommission Dortmund-Hamm. Sonntag, den 6. Oktober, im Parkhaus Barop. Anfang 9.30 Uhr, Quartalssitzung. Wichtige Tagesordnung. Von Dortmund Linie 5, von Hörde Linie 17. Achtung! Bücherkontrolle. Nach der Sitzung kameradschaftliches Beisammensein. Unsere Frauen sind dazu freundlichst mit eingeladen. Mittagessen 1,40 Mark. Anmeldung zum Essen vom Wirt vorher erwünscht.

Die Glockengießer-Schule zu Brilon in Westfalen



Oben: Eine neue Glocke wird aus der Form gehoben. Unten: Theoretischer und praktischer Unterricht über Glockenguß und Glockenformen.

Aus den Betrieben.

Gedingeregelung auf „Friedlicher Nachbar". Sonderbare Zustände herrschen in der Gedingefestsetzung auf „Friedlicher Nachbar". Es besteht zwar im großen und ganzen vor jedem Betriebspunkt ein Gedinge, dieses ist aber leider so gesetzt, daß von einem Verdienen keine Rede sein kann. Wenn ein Gedinge vereinbart wird, und der Ortsälteste ist damit nicht einverstanden, so wird eben der Gedingezettel durch den Steiger zugeschickt. Es ist nun so, daß die Kameraden nicht einmal den tarifmäßigen Lohn verdienen können, und folglich 50—60 Pf. unter Durchschnitt nach Hause gehen. Betrachten wir die Sache richtig, so ist das ganze System ein Scheingedinge. Aber auch sonst herrschen auf „Friedlicher Nachbar" nette Zustände, besonders im Revier 6, Steiger Stammann. Der Beamte geht dazu über und fordert die Kumpels auf, nach der Schicht zu melden, wer seine Kohlen nicht hat. St. bestrafte sogar einen Kameraden mit 3 Mark wegen nicht genügendes Kohlenfahren. Wir möchten dem Herrn Stammann doch den Rat geben, etwas wohlwollender gegen die Arbeitskameraden vorzugehen, und nicht stets den brüsken Ton anzuschlagen! Das zeugt zudem von wenig Bildung und Charakterstärke. Wenn Herrn Stammann der Druck von oben so eingegeben wird, so möge er das nicht auf die Kameraden abwälzen, sondern sich bei seinem Herrn durchsetzen und da Rede und Antwort stehen, warum er sein Soll nicht fördern kann. Den Kameraden aber rufen wir zu: **Organisiert euch im Bergarbeiter-Verband, denn da werden eure Interessen restlos vertreten!**

Turnen - Spiel - Sport

13. Bezirk

Weitere Ergebnisse vom Sonntag.

Fußball.

Leider übermittelte uns der Draht im Laufe der Woche noch mehrere Resultate, die wir hiermit zur Kenntnis bringen wollen.

Schwarzweiß Rapen — Titania Essel. 1:2 (1:0). Um die Spitzenführung der Gruppe 2. Pünktlich zur angesetzten Zeit stellten sich dem Unparteiischen zwei ehrgeizige und achtbare Mannschaften. Vom Anstoß weg ein ungemein schneller Kampf. Durchaus gleichwertig, ringen beide Mannschaften mit unwiderstehlichem Elan um die Erfolge. Durch besseres Zusammenspiel erringen die Platzleute das erste Tor. Nach der Pause werden die Gäste zusehends besser. Ein geschlossenes Vorgehen der Stürmerreihe erwirkt ein 1:1. Der Erfolg wird von seiten der Zuschauer stürmisch bejubelt. Noch flotter wird das Spiel. Ein schneller Esseler Vorstoß wird mit einem überraschenden Treffer abgeschlossen: 2:1 für Essel. Bis zum Schluß erreicht keine der Parteien mehr etwas, so daß Essel als Gruppenmeister der Gruppe 2 fungieren sollte. Da aber Rapen Beschwerde eingelegt hat wegen einer Entscheidung des Unparteiischen, so müssen wir nun erst die Beschwerdesitzung abwarten, die am Sonntag, dem 29. September, stattfinden wird. — Die zweite Mannschaft der Rapener mußte eine Niederlage von 4:1 hinnehmen. Die Jugend 6:0 für Essel.

Spiel und Sport Datteln — Vorwärts Recklinghausen. Es zeugt hier wenig von Gemeinschaftsgefühl, wenn der Gastverein da ist und der Platzverein glänzt durch Abwesenheit. Vorwärts Recklinghausen sollte somit kampflos zu seinen Punkten gekommen sein.

Gelsenkirchen-Heßler — Vorwärts Gelsenkirchen. 7:3. Das, was unsere Vorschau gebracht hat, sollte hiermit eingetroffen sein. Gelsenkirchen-Heßler konnte ob seines guten Zusammenspiels Sieg und Punkte einheimsen.

Arbeiter-Turn- und Sporttag in Linden-Dahlhausen.

Heute schon weisen wir darauf hin, daß der Arbeiter-Turnverein am 5. und 6. Oktober sein 25jähriges Bestehen feiert. Wir ersuchen alle Brudervereine und sonstigen Arbeiter-Korporationen, an diesem Tage keine weiteren Veranstaltungen zu treffen. Der Jubeltag der Vereins erfordert die Unterstützung der gesamten freiorganisierten Arbeiterschaft.

Achtung, Arbeitersportler von Wanne-Eickel!

Da am Sonntag eine außerordentliche Distriktsversammlung der SPD. stattfindet, sind die Sportgenossen von der Kundgebung in Recklinghausen befreit, soweit sie in der Partei organisiert sind. Vollzähliges Erscheinen in obiger Versammlung wird von allen Arbeitersportlern erwartet, da es gilt, die Interessen des Arbeitersports zu vertreten.

Der Turnspartenleiter: Georg Wohlgemuth.

Freie Sportvereinigung Bochum. Samstag abend, 8 Uhr, im Vereinsheim Wilde, Alleestraße 128: Wichtige Mitgliederversammlung. Dazu haben alle Mitglieder zu erscheinen.

Freie Sportvereinigung 07 Herne, Abt. Schwimmer. Alle Genossinnen und Genossen, welche an dem am 13. Oktober stattfindenden Waldlauf teilnehmen, müssen sich Donnerstag, den 26. September, nach der Schwimmstunde beim Genossen Jagt melden. Pflicht eines jeden ist es, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Die Schüler treffen sich von jetzt ab Freitags abends von 6 bis 8 Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule (Lönsstraße). Die Führung übernehmen die Genossen Alfred Rüthing und Willi Schramm.

Arbeiter-Turnverein Wattenscheid, Abt. Turnerinnen. Am Freitag, dem 27. September, abends 7 Uhr: Turnstunde in der Halle des Lyzeums. — Abt. Handballer und Turner. Sonntag, den 29. September spielfrei. Sonntag vormittag, 10 Uhr: Hallentraining in der Turnhalle am Lyzeum. Der Ballwart wird ersucht, den Medizin- und Handball mitzubringen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Freie Spielleute-Vereinigung Wattenscheid. Sonntag, den 29. September, nachmittags 4 Uhr, findet im Lopale Buchenthal, Hochstraße (früher Strupat), eine außerordentliche Monatsversammlung statt, zu der alle Mitglieder und Interessenten, die sich der Vereinigung anschließen wollen, herzlichst eingeladen werden. U. a. wird der Beisitzer vom Reichsbanner anwesend sein, um über Unklarheiten bezüglich unserer Vereinigung Aufklärung zu geben. Sportgenossen, erscheint daher zahlreich und pünktlich, damit keiner nachher sagen kann, er hat von alledem nichts gewußt. Parole muß deshalb am Sonntag für jeden Spielmann heißen: „Auf zur Versammlung der Freien Spielleute-Vereinigung!" Den Vorstandsmitgliedern zur Kenntnis, daß eine Stunde vor Beginn der Versammlung eine Vorstandssitzung ist, zu der auch die Beisitzer vom Reichsbanner und Turnverein freundlichst eingeladen werden. Das Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Freiheit" Harpen. Am Sonntag, um 19 Uhr, im Vereinslokal: Vorstandssitzung. — Abteilung Handball. Die 1. Mannschaft spielt gegen Herne 07. Anwurf 17 Uhr. Alle Spieler müssen um 5 Uhr im Vereinslokal sein.

Freie Turnerschaft Langendreer. Donnerstag 20 Uhr im Jugendheim: Lichtbildervortrag: „Das schöne Nürnberg". **Kommt alle!**

Sterben

Zu einem der schönste
ger Wald. Herrliche Fle
Sommers. Sie liegen nic
schäftstüchtige Fremdenne
weilen ein ganzes Stü
Die Postautos wagen sich
derer findet überall genüg
gut waren, als man noch
verkehr träumte.

Ein alte

Schon vor Jahrtausen
in der Ost-Westrichtung
weit in die deutsche Ge
Handels- und Heeresstraß
nach Bayern.

Diese Verkehrswege
Thüringer Waldes genügt
wesen ist. Wie noch heu
Jahrhunderten schon cha
diesem Gebiet. Freilich
um Sein oder Nichtsein.
Gewerbe nicht bestanden.
und Tritt Spuren davon.
unseren Tagen solche Kä

Große Indu

Die Porzellanindustri
schluß an den großen G
und anderen Gegenden,
überlassen. Aehnlich lie
Auch sie kämpft einen To
durch den verlorenen Kr



kerung eines ganzen
Mit der Pfeifenfabrik
einigermaßen Aussich
lich nur die Glasindu
um eine nicht gering
sich notgedrungen do
die Fremdenindustrie

Wir wären unvo
daß es hier und da
feld macht man Ko
Manebach Fastnachts
zelne Industrieoasen.

Einstmals gab es
Holzköhlerei, die im
und Brot brachte.
brannt. Aber man
einen sehen will. D
darf für Holzkohle
getrunken.

Das Glöck

Im Bergbau spi
Rolle. Bei Almena
florierten Generatio



Bei

zu Ende. Ein in
Versuch konnte hi
grub man nach S
bei Oberhof, dem
Eisen hat man
verhüttet. Eine
daß einstens Schw

Sterbende Industrie

Zu einem der schönsten Wandergebiete gehört der Thüringer Wald. Herrliche Fleckchen gibt es in ihm, Winters und Sommers. Sie liegen nicht nur an der Straße, die eine geschäftstüchtige Fremdenreklame geschlagen hat. Man muß sich zuweilen ein ganzes Stück von der Eisenbahn weg bemühen. Die Postautos wagen sich freilich etwas weiter vor. Der Wanderer findet überall genügende Straßen, die früher auch einmal gut waren, als man noch nicht von dem heutigen regen Autoverkehr träumte.

Ein altes Siedlungsgebiet.

Schon vor Jahrtausenden war der immer auf dem Kamm in der Ost-Westrichtung verlaufende Rennsteig bekannt und weit in die deutsche Geschichte hinein führt die nordsüdliche Handels- und Heeresstraße von Berlin, Leipzig über Ilmenau nach Bayern.

Diese Verkehrswege haben einstmals der Industrie des Thüringer Waldes genügt, trotzdem diese nicht unbedeutend gewesen ist. Wie noch heute, so hatten vor Jahrzehnten und Jahrhunderten schon charakteristische Berufe ihre Heimat in diesem Gebiet. Freilich — es kam immer einmal der Kampf um Sein oder Nichtsein. Und den hat manches einst bedeutende Gewerbe nicht bestanden. Heute noch begegnen wir auf Schritt und Tritt Spuren davon. Und wir erleben schließlich auch in unseren Tagen solche Kämpfe um die Existenz ganzer Berufe.

Große Industrien gehen zu Grunde.

Die Porzellanindustrie liegt im Sterben. Sie hat den Anschluß an den großen Geschmackswechsel unserer Zeit verpaßt und anderen Gegenden, wo man feinhöriger war, das Geschäft überlassen. Aehnlich liegt es mit der Spielwarenindustrie. Auch sie kämpft einen Todeskampf. Die Waffenfabrikation hat durch den verlorenen Krieg den Rest gekriegt und der Bevölkerung eines ganzen Gebietes die Existenzgrundlage genommen. Mit der Pfeifenfabrikation ist nichts Rechtes mehr, so daß mit einigermaßen Aussichten an bodenständigen Industrien eigentlich nur die Glasindustrie übrig bleibt. Das aber ist zu wenig, um eine nicht geringe Bevölkerung zu ernähren. Da hat man sich notgedrungen dort, wo es einigermaßen möglich war, auf die Fremdenindustrie geworfen.



Mühlsteinhau.

Industrieoasen.

Wir wären unvollständig, wollten wir nicht noch erwähnen, daß es hier und da noch lokale Industrien gibt. Bei Kranichfeld macht man Korbmöbel, um Tannroda Blumentöpfe, in Manebach Fastnachtsartikel, Kotillons usw. Das sind so einzelne Industrieoasen.

Einstmals gab es deren noch viel mehr. Denken wir an die Holzkohlerei, die im Thüringer Wald vielen Bewohnern Lohn und Brot brachte. Auch heute werden noch Meiler angebrannt. Aber man muß schon Glück haben, wenn man einmal einen sehen will. Das Gewerbe ist fast zu Ende, denn der Bedarf für Holzkohle ist in unserer Zeit der Elektrizität sehr gesunken.

Das Glöcklein ruft den Bergmann nimmer.

Im Bergbau spielte der Thüringer Wald auch einmal eine Rolle. Bei Ilmenau wurde Silber gegraben. Einige Gruben florierten Generationen hindurch. Doch die Ergiebigkeit ging



Beim Zudecken des Kohlenmeilers.

zu Ende. Ein in der Nachkriegszeit nochmals unternommener Versuch konnte hieran nichts ändern. Auch an anderen Stellen grub man nach Silber, auch nach Kupfer, sogar nach Gold. So bei Oberhof, dem berühmtesten Kurort des Thüringer Waldes. Eisen hat man aber dort eine ganze Zeit gefördert und auch verhüttet. Eine Reihe Ortsnamen zeugen noch heute davon, daß einstens Schmelzhütten und Hammerwerke vorhanden waren. Und in der Nähe von Oberhof stößt man noch heute mitten im Walde auf Schlackenhalden, die natürlich längst wieder dicht von Bäumen bestanden sind. Der Bergwerksbetrieb währte eine ganze Zeit, bis sich im 18. Jahrhundert die Konkurrenz des Ruhrgebietes bemerkbar machte. Dann war es aus, trotz vielfacher Versuche, die Gruben zu erhalten. Man erließ Einfuhrverbote für auswärtiges Eisen, gab Privilegien auf Holzfeuerungsmaterial, ließ sogar die Arbeiter aus den Bergbaudörfern militärfrei. Aber alle diese künstlichen Mittel konnten die untergehende Industrie nicht mehr retten.

Ein romantischer Beruf.

Ein anderer Beruf ist ganz ausgestorben. Das ist der des Harzkratzers. Ein Mann, der lange Streifen aus der Rinde der Kiefern und Fichten schnitt, um das ausquellende Harz aufzufangen. Was er damit machte? In der nahen Pechhütte ließ er über offenem Feuer an aufgespannten Säcken sich den Kienruß absetzen. Dieser bildete das notwendige Rohmaterial für die Fabrikation von Wichse. Daß die Herren des Waldes das Ritzen der Bäume nur gegen Abgaben gestatteten, versteht sich am Rande.

Wo die Mühlsteine wachsen.

Ein Stück weiter, bei Crawinkel, ist die Mühlsteinindustrie ansässig. Ihre Produkte waren berühmt und gesucht im ganzen Deutschen Reiche, denn der Porphyr, den man am Borzel brach, war besonders hart. Die ersten Spuren der Mühlsteinindustrie gehen zurück bis um 1500, um welche Zeit bereits urkundlich von ihr die Rede ist. Im 17. Jahrhundert wird schon ein lebhafter Kampf um das Abbaurecht in den Brüchen und das Recht auf Anlegung neuer Brüche gekämpft. Zunächst unter den ansässigen Familien, die um Arbeitsplätze ringen. Schließlich aber trachtete auch die Behörde und die ewig geldbedürftigen Fürsten diesen Streit auszunützen, indem sie den Pacht hochzuschrauben versuchten. In diesem Kampf untereinander sind viele Akten gefüllt worden. Man scheute sich selbst nicht vor Urkundenfälschungen. Um 1675 wurde einer Familie Leffler ein guter Bruch zu Lehem gegeben. Er hat sich Jahrhunderte hindurch im Besitze dieser Familie befunden. Während die Mühlsteinhauer im allgemeinen in ärmlichen Verhältnissen lebten, hatte es Famlie Leffler zu einem beachtlichen Wohlstand gebracht.

Mitte des 19. Jahrhunderts hielt es der gothaische Herzog plötzlich für geraten, den Lefflers die Rechte auf den Steinbruch streitig zu machen. Es wurde ein sieben Jahre dauernder Prozeß geführt, den am Ende der Leffler gewann, aber er hatte ihm doch immerhin so viel Geld gekostet, daß er vor dem Bankerott stand. Es kam noch hinzu, daß man auch in anderen Gegenden zur Mühlsteinproduktion brauchbare Steine fand. Und schließlich erstand in der Einführung von Stahl- und Porzellanwalzen für die Getreidemüllerei eine schwere Konkurrenz. Aber in der Gipsmüllerei fand sich bald ein neues Absatzgebiet. Als sich nun gar die Mühlsteinhauer zur Unterbindung der Preistreiberei zusammenschlossen, da sicherten sie sich wieder erneut ihre Existenzgrundlage.

Wie lange aber noch? Der Thüringer Wald hat schon sehr viele Gewerbe und Berufe beherbergt. Gewandelter Geschmack und veränderte Technik haben eine Ernte gehalten, die der Bevölkerung bitterböse angekommen ist.

Martin Bräuer.

Brandkatastrophe in der Schweiz

Ein Dorf in Flammen - 25 Häuser abgebrannt

Martigny (Kanton Wallis), 25. September. Heute nacht gegen 2 Uhr brach in dem aus drei Meilern bestehenden Dorf Lourtier Feuer aus, das bei dem herrschenden Wassermangel sich außerordentlich ausdehnte und den Umfang einer Katastrophe annahm. Bisher sind 25 Häuser ein Raub der Flammen geworden. Die Bewohner befanden sich größtenteils zur Weinernte außerhalb des Ortes.

Sturm auf ein Warenhaus

Dreißig Schwerverletzte bei einem Ausverkauf

Neuyork, 25. September. Ein Brooklyner Warenhaus, das einen Ausverkauf von Kleidern und Mänteln zu einem Dollar das Stück angezeigt hatte, zog gestern eine gewaltige Menge von Käufern an. Der Andrang vor dem Warenhaus war so groß, daß die Vornstehenden in die Schaufenster gedrückt wurden, wobei mehr als dreißig Frauen und Kinder schwer verletzt wurden.

Verwerfung der Berufung im Beleidigungsprozeß des Ministers Hirtsiefer

Essen, 25. September. In der heutigen Berufungsverhandlung in dem Beleidigungsprozeß des Ministers Hirtsiefer und des Beigeordneten Kloft gegen den Chefredakteur und den verantwortlichen politischen Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", die über acht Stunden dauerte, beantragte der Staatsanwalt gegen den Verlagsdirektor der Rheinisch-Westfälischen Zeitung", Chefredakteur Dr. Albrecht, eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen und gegen den verantwortlichen politischen Redakteur Grafen Eberhard von Schwerin eine Gefängnisstrafe von 2½ Monaten. Nach einhalbstündiger Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Die Berufung des Staatsanwalts sowie die Berufung des Angeklagten Grafen Schwerin wird verworfen. Es bleibt dementsprechend bei dem früheren Urteil: Dr. Albrecht ist freigesprochen, Graf Schwerin erhält einen Monat Gefängnis bei zweijähriger Bewährungsfrist und nach Ablauf der Frist 3000 Mark Geldbuße.

Bekanntlich war Minister Hirtsiefer am Fronleichnamstage 1928 von einem nicht normalen Manne in unerhörter Weise beschimpft und beleidigt worden. Durch eine Verwechslung entstand das Gerücht, Beigeordneter Kloft habe Minister Hirtsiefer in dieser Weise beleidigt. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" hatte die zweite Darstellung veröffentlicht.

Eröffnung der Magdeburger Sportausstellung

Severings Auffassung über den Sport.

Magdeburg, 25. September. Die magdeburgische Sportausstellung wurde heute auf dem Ausstellungsgelände durch den Reichsinnenminister Severing eröffnet. Zu der Eröffnung hatten sich Vertreter der verschiedenen Verwaltungskörper Preußens und des Reiches eingefunden. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Beims die Ehrengäste und besonders den Reichsinnenminister herzlich begrüßt hatte, eröffnete Reichsinnenminister Severing mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung. Er überbrachte zunächst die Grüße der Reichs- und der preußischen Staatsregierung. Anknüpfend an den Namen der Ausstellung „Der Mensch und der Sport", wies der Minister darauf hin, daß die Magdeburger Ausstellung in erster Linie dartun wolle, daß der Sport nicht Selbstzweck sei, er müsse Dienst am Menschen sein. Es heiße aber den Teufel mit Beelzebub austreiben, wenn man die sportliche Betätigung nur zur einseitigen Ausbildung der Muskeln und Nervenpartien in Anwendung bringen wolle. Der Minister sprach den Wunsch aus, daß die Ausstellung nicht an dem Tage, an dem sie geschlossen werde, vergessen sein möge, sondern dann ihr Geist eindringen möge in alle Kreise des deutschen Volkes, zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

Geheimnisvoller Funkalarm in Wien

Berlin, 25. September. Die „DAZ." meldet aus Wien: Gestern und heute hat ein unbekannter, noch nicht ermittelter Radiosender Alarmmeldungen ausgegeben. Die Behörden sind bemüht, festzustellen, von welcher Stelle diese Sendungen ausgehen, und glauben, gewisse Anhaltspunkte zur baldigen Feststellung dieses Senders zu haben. Der Sender erweckte heute Beunruhigung durch die Anweisung an die Bevölkerung, sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Lage in Wien gibt zu derartigen Vorratskäufen keinerlei Anlaß, sondern es liegt nur ein verbrecherischer Anschlag auf die Stimmung und Haltung der Bevölkerung vor. Der Sender hatte auch die falsche Meldung verbreitet, daß der Student Halsmann freigelassen und der angebliche Mörder verhaftet worden sei.

Ein französischer Ballon in Südslawien verunglückt

Paris, 25. September. Einer Belgrader Meldung zufolge sind bei Kamenica in Südslawien Ueberreste eines französischen Ballons gefunden worden. Die Morgenpresse vermutet, daß es sich um den Freiballon „Bouton d'Or" handelt, der am Sonnabend in St. Cloud als einer von vier Teilnehmern an der Wettfahrt um den Aumont-Thierille-Pokal unter den Farben des Aeroklubs von Frankreich teilnahm und dessen Landung bisher noch nicht gemeldet war. Daß der in Südslawien aufgefundene Ballon die Inschrift „St. Nazaire" trägt, schließt nicht aus, daß es sich um den „Bouton d'Or" handelt, da die Ballons bei neuen Wettbewerben häufig den Namen zu wechseln pflegen. Es fanden sich in der Gondel ein Kontrollzettel des französischen Aeroklubs sowie französische Zollangaben. Der Pilot ist noch nicht aufgefunden. An dem Netzwerk des Ballons hat man Blutspuren entdeckt, und man befürchtet, daß der Pilot verunglückt ist.

Revolverkampf zwischen amerikanischen Polizisten und Negern.

Chicago, 25. September. Zwischen einer Detektivabteilung und einer Gruppe von Negern, die einen anderen Neger verschleppt hatte, kam es zu einer lebhaften Revolverschießerei, bei der ein Detektiv und ein Neger getötet, zwei weitere Detektive und zwei Neger verwundet wurden. Eine größere Anzahl Neger wurde verhaftet.

Ein Scharfrichter, der niemand hinrichtete.

Brüssel, 25. September. Der Brüsseler Scharfrichter ist im Alter von 66 Jahren, nach etwa 30jähriger Amtstätigkeit, gestorben. Das Eigenartige an der Laufbahn dieses amtlichen Henkers ist, daß er noch nie einen Menschen getötet hat. Die Hinrichtungen, die er durchführte, geschahen alle im Bildnis, da in Belgien die Todesstrafe zwar nicht gesetzlich abgeschafft ist, aber seit 1824 nicht mehr vollstreckt wurde. Die Scheinhinrichtungen erfolgten bisher auf dem Großen Marktplatz von Brüssel, wo der Scharfrichter, im Gehrock und Zylinderhut und von vier Gendarmen begleitet, das Todesurteil von einer Tribüne herab verliest und dann an ein zu diesem Zwecke aufgestelltes Holzgerüst annagelt.

Ein Opfer des Spielteufels

Helsingfors, 25. September. Der Kassenverwalter der Stadt Helsingfors hat im Verlauf von zwei Jahren nicht weniger als zwei Millionen Mark unterschlagen. Der Kassierer wurde verhaftet. Er hat das Geld in der Hauptsache verspielt.

Postflugzeug Berlin—Sevilla am Ziel.

Paris, 25. September. Das deutsche Postflugzeug, das Berlin gestern früh 2.10 Uhr verlassen hatte, ist um 4 Uhr 24 Minuten nachmittags an seinem Bestimmungsort Sevilla angekommen.

Der berühmte Fakir Blacaman



ist in Südamerika Opfer seines Berufes geworden. Er ließ sich, wie schon oft, drei Stunden lang lebendig begraben und wurde bei der Oeffnung der Grube als Leiche vorgefunden. Die Aerzte stellten fest, daß Blacaman heftigste Anstrengungen gemacht hatte, sich aus seinem selbstgewählten Grabe zu befreien.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Hochheimer

im Alter von 57 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wanne-Eickel, Cannstatt, den 24. 9. 1929.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 26. September 1929, nachmittags 3 Uhr vom Waldfriedhof aus statt.

Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend verbeten. 954

NACHRUF

Am Dienstag, den 24. 9. 1929, nachmittags 13.30 Uhr, verschied unser

Jugendgenosse 1420

Hans Schwingl

im Alter von 23½ Jahren. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren

Sozialistische Arbeiterjugend Herne.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 27. 9. 1929, nachmittags 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Forellstr. 46. Wir geben dem toten Jugendgenossen geschlossen das letzte Geleit

---

Trauerkunde.

Unser Gesinnungsfreund

Max Witt

37 Jahre alt, ist in der Nacht von Sonntag auf Montag gestorben.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. September, nachmittags 3½ Uhr von der Friedhofshalle an der Blumenstraße aus statt. 4290

Wir bitten unsere Mitglieder, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Der Vorstand der Freireligiösen Gemeinde Bochum und Umgegend e. V.

Kopf- Kleider- Flöhe **Filz-Läuse** auch bei Tieren

vernichtet in 1 Min. d. bekannte **„Kampolda"** 4003 nur zu haben:

Fr. Feurgeschäft W. Hochstetter, Bochum, Gr. Beckstr. 11



Kaffee

Hills frisch aus eigener RÖSTUNG

Hills Kaffee aromatisch und rein

Edel Hochgewächs	¼ Pfund	**1.15**
Sorte 1	¼ Pfund	**1.05**
Sorte 2	¼ Pfund	**0.95**
Sorte 3	¼ Pfund	**0.85**
Sorte 4	¼ Pfund	**0.75**

mit Zugabe von Schokolade

Ausnahme-Angebot:

Plockwurst . . . . . Pfund nur **1.45**

Schinkenplockwurst, Pfund nur **2.00**

5 Prozent Rückvergütung

127

Heinr. Hill A.G.

(früher Lindenbaum Söhne)

Witten • Bahnhofstraße • Tel. 3252

Danksagung.

Innigen Dank für die herzliche Teilnahme an dem Tode meines lieben Gatten und unseres guten Vaters. Besonderen Dank den Parteigenossen Dreckstäter, Lippka und Matzey für die trostreichen Worte am Grabe sprechen hierdurch aus

4284 **Ww. Anna Küsel und Kinder**

Saalbau Eickel

Freitag, den 27. September, abends 8 Uhr

Gastspiel des Bochumer Operetten-Theaters

in neuer Aufmachung 942

Die lustige Witwe

Große Ausstattungsoperette in drei Akten

Preise von 1.- bis 3.50 M. Vorverkauf siehe Plakate

Bochum.

Verdingung.

Für den Neubau von 5 Wohnhäusern an der Berggate sollen

a) die sanitäre Installation,

b) die elektrische Installation

vergeben werden. Verdingungshefte werden, soweit der Vorrat reicht, kostenlos, Bauzeichnungen nur auf Wunsch und gegen Kostenerstattung, von der Hochbauabt. III des Stadtbauamtes im Zimmer 63 des Verwaltungsgebäudes an der Trankgasse, Eingang B, von 11 bis 1 Uhr vormittags abgegeben. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **Mittwoch, dem 2. Oktober 1929, vormittags 2 Uhr,** an die oben bezeichnete Dienststelle einzureichen. Anschließend erfolgt die Angebotseröffnung im Beisein etwa erschienener Bieter.

Bochum, den 24. September 1929.

4293 **Der Magistrat.**

Opel-Flitzer

Halbrenner, wie neu, für die Hälfte des Preises abzugeben.

Opelhaus Dengel

Herne, Neustr. 1a

1417

Wohnungstausch

4 Zimmer in Gels.-Bismarck (Bergmannssiedlung), Nähe Consolidation, gegen 3 Zimmer in Wanne-Eickel.

Gels.-Bismarck

955 Friedholstr. 10.

---

2 wenig gebr. Sprechapparate

in schönem Eiche-Gehäuse für **26** u. **38** Mark abzugeben. 14[illegible]

Dengel

Herne, Neustr. 1a

Dreiring-Kernseife

Die Seife für jeden Gebrauch

Wir laden ein

zu unserer Sonderveranstaltung am 27. September im Saale der Wirtschaft Marxmeier, Wattenscheid, Vödestraße.

Ab 10 Uhr: **Ausstellung** moderner elektrischer Zweckleuchten, dargestellt in einer neuzeitlichen Wohnküche und einem vollständig eingerichteten Haushaltmodell

20 Uhr: **Lichtbildvortrag** über „Gutes Licht gehört zum Haushalt".

Mit dem Vortrage ist eine

Gratisverlosung von elektrischen Beleuchtungskörpern und Apparaten sowie einer Küchenanrichte (Fa. C. Wahl, Höntrop) verbunden

Eintritt frei! Lose gratis!

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen G.m.b.H.

Bezirksdirektion Bochum

die konzessionierten Elektrofirmen von Wattenscheid 578

Edelfirnis

nur

1345 **Farbenhaus Franz Thies**

Herne, Mont-Cenis Str. 17

Einkeller-Kartoffeln

vom Sandboden: 124

Bestellungen werd. schon jetzt angenommen!

gelbe Industrie, blaue Odenwälder Salat-Mäuse und andere Sorten

liefern billigst in bekannt guter Qualität frei Keller

Carl & Herm. Hochkeppel

Witten, gegenüber der Post. Tel. 2983/2984

Flaggenlack

1345

nur

Farbenhaus Franz Thies

Herne, Mont-Cenis Str. 17

Hill

Lebensmittel

Frische Preißelbeeren	Pfund 36 ₰
Radieschen	2 Bündchen 35 ₰
Frische Pflaumen, zum Backen	2 Pfund 25 ₰
Trauben	Pfund 42 u. 35 ₰
Bananen	Pfund 38 ₰
Apfelsinen	2 Stück 29 ₰
Koch und Eßbirnen	Pfund 9 u. 35 ₰
Tomaten	Pfund 15 ₰

Heinr. Hill A.G.

(früher Lindenbaum Söhne) 128

Witten, Bahnhofstr., Tel. 3252

Elegantes fast neues

Damenrad

für 28.- Mk. abzugeben 1418

Dengel

Herne, Neustr. 1a

Weine!

Beste Qualitäten, von 1.— Mk. Fordern Sie Preisliste. 1414

Weingut Albert Naab

Nierstein.

Wanne-Eickel.

Einladung.

Der von der Stadtverwaltung, dem Verkehrsverein und der Photographischen Gesellschaft gemeinsam zur Erlangung guter Bilder aus unserer Stadt veranstaltete und am 23. September d. J. abgeschlossene

photographische Wettbewerb

hat eine überaus reichhaltige Sammlung von Aufnahmen gebracht.

Die Bilder werden in den Zimmern 2–6 im Erdgeschoß des Rathauses im Stadtteil Wanne öffentlich ausgestellt.

Die Eröffnung der Ausstellung und die Bekanntgabe des Ergebnisses des Wettbewerbs findet am

Freitag, dem 27. September, nachmittags 4 Uhr, statt.

Wir laden die Bürger unserer Stadt und die Aussteller hierzu ergebenst ein.

Die Ausstellung ist bis auf weiteres an Sonn- und Wochentagen vormittags von 10–1 und nachmittags von 3–6 Uhr zur unentgeltlichen Besichtigung freigegeben.

Wanne-Eickel, den 25. September 1929.

Der Oberbürgermeister
Kiwit.

Verkehrsverein Wanne-Eickel e. V.
Wehrspan.

Photographische Gesellschaft
956 Sporkhorst.

In den nächsten Tagen beginne ich mit dem

Kartoffeln einkellern

und bitte meine werten Freunde u. Gönner, mir auch in diesem Jahre wieder neue Kunden zuführen zu wollen. Sie schlagen dann zwei Fliegen mit einer Klappe, indem Sie von **beiden Seiten Dank ernten.** Gutscheininhaber und pünktliche Zahler werden zu bedeutend ermäßigten Preisen beliefert. 581

L. Benkert

Kartoffelhandlung

Wattenscheid, Westenfelder Str 9

Schweißkursus

Beginn der Kurse Anfang Oktober. Preis RM. 30.- Anmeldungen sofort mit RM. 5.- Anzahlung an: **Ernst Kaltheuner,** Bochum, Bismarckstraße 20 oder **Fahrradhaus** Altstadt, Bochum, Bongardstraße. 4286

Verband für autogene Metallbearbeitung e. V. ● Ortsgruppe Bochum
Gewerberat Kuhl, 1. Vorsitzender.



Frischer Bratfisch
„ Kochschellfisch
„ Rotbarsch

grüne Heringe

hochf. Fett-Bückinge
Rauch-Schellfisch
geräuch. Rhein-Aal

Carl & Herm. Hochkeppel

125 **Witten**
gegenüber der Post

Herne.

Am Donnerstag, den 10. Oktober 1929, nachmittags 3 Uhr, sollen die Ziegen- und Schafböcke auf dem Platz hinter dem Rathaus angekört werden.

Die zur Ankörung gelangenden Tiere sind rechtzeitig vorzuführen.

Herne, den 24. September 1929. 1418

Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Wattenscheid.

Bekanntmachung.

Die Fahrbahn der Elisabethstraße zwischen Quer- und Bismarckstraße und die nördl. Fahrbahn des Bismarckplatzes werden in ca. 14 Tagen mit einer geräuschmindernden Decke befestigt. Sofern die Anlieger noch irgendwelche Anschlüsse herzustellen haben, ist sofort das Weitere bei den zuständigen Werken zu veranlassen und dem städt. Tiefbauamt umgehend Mitteilung zu machen.

Nach Fertigstellung der Straßendecke werden Aufbrüche innerhalb 5 Jahren nicht genehmigt. 579

Wattenscheid, den 24. September 1929.

Der Oberbürgermeister.

Anmeldung blinder und taubstummer Kinder.

In Ausführung des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder werden die Eltern oder gesetzlichen Vertreter aller blinden und sehr schwachsichtigen Kinder, die bis zum 30. Juni 1929 das vierte Lebensjahr vollendet haben, und aller taubstummen, ertaubten oder stark schwerhörigen Kinder, die bis zum selben Tage 5 Jahre alt geworden sind, hiermit aufgefordert, diese Kinder bis spätestens zum 1. Oktober ds. Js. auf Zimmer 24 des Rathauses anzumelden.

Wattenscheid, den 25. September 1929.

580 **Der Oberbürgermeister.**

Der Zeitspiegel

Die Totenopfer von Benin

Kunstwerke und ihre Geschichte

Im Berliner Völkerkundemuseum befindet sich eine Sammlung von Plastiken, die in der ganzen Welt ihresgleichen sucht: eine Benin-Sammlung von 997 Stück. Die Kunstwerke, um die es sich hier handelt, stammen aus einem afrikanischen Staate, der jahrhundertelang von der Welt abgeschlossen hatte. Die Neger kannten erkannt, daß ihnen die sogenannte europäische Kultur nur Verderben brachte. Weiße Räuberhorden waren in ihr Land eingebrochen, hatten blühende Städte und Dörfer in Schutt und Asche gelegt, die Frauen geraubt und vergewaltigt und die Männer nach Sklavenplantagen verkauft. Aus dieser Erkenntnis heraus verboten die Könige von Benin ihr Land streng gegen die weißen Eindringlinge ab und hatten damit Erfolg bis zum Jahre 1897. In diesem Jahre wurde ein englischer Regierungskommissar mit großem Gefolge, der trotz der strikten Ablehnung des Königs von Benin diesem einen Besuch machen wollte, an der Grenze des Landes mit seiner ganzen Expedition niedergemetzelt. Nur wenige Teilnehmer der Expedition entkamen.

Sogleich setzte England eine große Strafexpedition in Marsch, die gerade in das Land einbrach, als der König dabei war,

die Totenzeremonien für seinen Vater

zu begehen. Die Hauptstadt wurde angegriffen und erobert. Aber was die Weißen dort vorfanden, war so grauenvoll, daß das Strafungskorps sofort nach dem erfochtenen Siege den Befehl zum Rückmarsch bekam. Das englische Weißbuch über diese Expedition enthält eine anschauliche Schilderung der Art, wie afrikanische Potentaten den Ahnen ihrer Väter opferten.

Der Kommandeur Bacon berichtet: Die eine für mich bleibende Erinnerung an Benin ist der furchtbare Geruch. Und die vielen Gekreuzigten, an die Menschenopfer und an die anderen Schrecken konnten sich unsere Augen bis zu einem gewissen Maße gewöhnen, aber keines weißen Mannes Nerven werden diesem schrecklichen Geruch widerstehen. Viermal an einem Tage bin ich wirklich seekrank geworden, und noch viele weitere Male wurde ich beinahe krank. Es schien, als ob

jeder Eingeborene, der es irgend konnte, sich ein Menschenopfer geleistet hätte,

auch die, die das nicht konnten, hatten wenigstens Tiere geopfert und deren Reste vor ihrem Hause liegen lassen. Am nächsten Tage schien die ganze Stadt ein einziges Pesthaus zu sein. Und dann erst die Schächte! Wer vermöchte sie zu beschreiben! Aus einem von ihnen wurde ein Jakrijunge mit Stricken herausgezogen, der dort, wie er sagte, fünf Tage unter den Leichen gelegen hatte . . . Alles war voll Blut; die Bronzen, das Elfenbein, selbst die Mauern waren mit Blut bedeckt . . . und das war durch Jahrhunderte so gegangen . . .

Ein anderer Berichterstatter Almann schreibt: Auf dem heiligen Opferbaum gegenüber dem Haupteingang in das Gehöft des Königs befanden sich zwei gekreuzigte Leichen, und unter dem Baume lagen 17 frisch enthauptete Leichen und 43 andere in verschiedenen Stadien der Verwesung. Auf dem Opferbaum im Westen des Haupteingangs lag die Leiche einer gekreuzigten Frau, und unter dem Baume lagen vier enthauptete Leichen. Auf dem freien Platze gegen die Straße nach Gwarto hin lagen 176 Leichen, zu denen ein so unerträglicher Gestank ausging, daß meine Sanitätspatrouille mehrmals umkehren mußte. In dem südlich gelegenen Stadtteil fanden sich weitere Opferleichen mit schrecklichen Verstümmlungen und in dem Gehöft hinter dem königlichen Palast noch vieles weitere. Auch auf der Hauptstraße, die von dem Stadttor nach Ologbo führt, lagen elf frisch enthauptete Leichen; sieben weitere mit Kopfwunden fanden sich auf der Straße nach Ologbo. Alle diese Leichen und außerdem über dreihundert Skelette ließ ich beerdigen.

In verschiedenen Teilen der Stadt, besonders aber in der unmittelbaren Nachbarschaft des königlichen Palastes, fanden sich große ausgehobene Schächte, vier bis fünf Meter im Durchmesser und gegen fünfzehn Meter tief.

Sieben Schächte enthielten menschliche Leichen, fünfzehn oder zwanzig in jeder Grube; aber auch einige Lebende oder Sterbende fanden sich in den Löchern.

Sechs von diesen Unglücklichen konnten gerettet werden. An den öffentlichen Altären lehnten geschnitzte Keulen zum Erschlagen der Opfer. Ihr Blut wurde über den Altar gesprengt, floß über die Stufen und verpestete die ganze Umgebung.

Und nun kommt die Geschichte des Fundes der Kunstwerke. In einem der Vorratshäuser des königlichen Palastes lagen begraben unter dem Schmutz von Jahrhunderten viele hundert in ihrer Art einzige Bronzeplatten, die fast an ägyptische Vorbilder erinnerten, aber in wundervoller Weise gegossen waren. Auch andere Gußwerke von bewundernswerter Art und mehrere prachtvoll geschnitzte Elefantenzähne fanden sich da, aber die meisten von ihnen waren vom Alter angefressen, und nur ganz wenige aus neuerer Zeit wurden gefunden. Die Entstehung der Bildwerke fällt in das 15. und 16. Jahrhundert. Damals war Benin eine Großmacht, die lebhaften Handel in Afrika und nach Europa hinüber führte. Als das Land sich später gegen die Welt abschloß, ging seine Kultur unter. Neue Kunstwerke entstanden kaum noch.

Da die Platten nicht aus Edelmetall bestanden, ließ man sie zuerst liegen. Schließlich nahmen englische Expeditionsteilnehmer eine Anzahl als Andenken mit, verkauften sie aber bald an Händler an der Küste. Von dort kamen sie nach London und wurden anfangs nur wenig beachtet. Als man ihren außerordentlichen kunsthistorischen Wert allmählich zu erkennen begann, hatte Professor F. Luschan bereits tatkräftig zugegriffen und die Mehrzahl dieser Platten seinem Museum zugeführt, wo sie heute eine unvergleichbare Kostbarkeit darstellen.

Kinder der Landstraße

Die Kundenbörse in Dresden

Nahe der schönen Frauenkirche in Dresden liegt ein Gestrüpp von kleinen Gassen. Die Gänge laufen wirr und kraus wie zufällig ineinander in Halbkreisen, in Winkeln, schief und krumm, eine Insel der Schiffbrüchigen, der Abenteurer, und manche kühne Hoffnung hat wohl hier ihre bescheidene Heimat gefunden. Daneben trifft man auch kleine, heimliche, bürgerliche Idylle, wo saubere Gardinen und kleine Blumenkörbe die verstaubten und zerrissenen Hauswände verdrängen wollen. In einer dieser Gassen sah ich auffallend viel Menschen in einer Kneipe dauernd ein und aus gehen.

Es war ein Trinkraum von ganz gewöhnlicher Art. Der dicke Wirt mit kleinen Augen prüft schnell und sicher seine Gäste; die Theke, Wände und Tische sind alt und von billigem Sprit durchtränkt. Ich durchschritt einen langen dunklen Gang. Schwerer Tabaksqualm brannte in den Augen. Dann trat ich links in einen großen Saal. Der Raum faßte gut hundert Menschen, die auf Tischen, Bänken, Stühlen und auf der Erde herumlagen. Auf den Bordbändern, die ringsherum den Raum einfaßten, fand ich eine merkwürdige Sammlung von internationalen Antiquitäten. Vasen, Schalen, Dolche und Krüge, geschnitzte Schiffe, Holz-, Silber- und Bronzearbeiten standen hier wohllos durcheinander. Aus allen Ländern der Welt mußten die Stücke zusammengetragen sein. Der Wirt erzählte mir nachher, daß regelmäßig in verschiedenen Jahresabständen Vagabunden wieder einkehrten und irgendeine Seltenheit mitbringen, um dem alten Tommy, so hieß der Wirt, ihre ewige Treue zu beweisen. Unter den sogenannten „Kunden" herrscht übrigens eine absolute Ehrlichkeit, so daß nicht einer dieser Gegenstände verschwindet.

In dem Raum waren Männer und Jünglinge, Greise, Frauen bunt durcheinander gewürfelt. In einer Ecke hatten selbständige Handwerker ihren fliegenden Laden eröffnet. Schneider, Schuster, Barbiere und Schlosser feilten, klopften und nähten. Der Lärm, die Gruppenbildung, die Waren wirkten wie eine fantastische Börse, wie ein bunter Basar. Kleider, Schuhe, Uhren, Stoffe, Koffer, Waffen wurden feilgeboten und getauscht; am höchsten schienen gute Ausweispapiere zu notieren, Frauen wurden auch „gehandelt". Sie boten sich an, mit auf die Reise zu gehen, so lange es gefällt.

An einigen Tischen wurde gespielt, an anderen geschlafen, gegessen und erzählt. Ich sah Menschen mit sehr intelligenten Gesichtern. In der geordneten Gesellschaft konnten sie es nicht aushalten. Nun pilgern sie ruhelos, sich selbst suchend, durch die Welt.

Hier war gewissermaßen ein Generalstabsquartier. Strategische Pläne werden entworfen, es bilden sich Gruppen, finden sich Kameraden, Erfahrungen werden ausgetauscht, und man erwirbt neues Material. Vertreter aus allen Nationen Europas waren anwesend. Es gibt auch verschiedene Berufskategorien, besonders Musiker, die am Tage armselig erscheinen und demütig sentimentale Lieder produzieren, während sie nach Feierabend „in Schale" sich in guten Restaurants hören lassen.

Einmal erlebte ich auf der schönen Landstraße von Innsbruck nach Kufstein einen merkwürdigen Fall. Vor mir ging ein Mensch, den Rücken gebeugt, doch festen Schrittes. Es war ein alter und großer Mann, sein Gesicht wurde umrahmt von einem weißen Bart und silbergrauem Haar, tief lagen die Augen in den Höhlen, doch gütig und klar war ihr Ausdruck. Hart und bitter wirkte der Mund wie eine Schnittwunde in den schmalen Backen. Unzählige Falten hatten das Gesicht gegerbt wie einen alten Baum. Die Stirn des Mannes war breit und fest, fast schwarz gebrannt von der Sonne. Wir wanderten acht Tage zusammen. Ich sollte heimgehen, waren seine letzten Worte. Wenn einer nur zwei Jahre der Landstraße verfallen wäre, könne er nie mehr zurück.

Das Ende seiner Geschichte hörte ich zufällig in Mannheim.

In einem Tabakladen bat ich um Zigaretten. Draußen folgte mir ein Mann, der mich zum Essen einlud. In seinem Hause fand ich nach langer Zeit Bücher, Bilder, Wärme und große freie Liebenswürdigkeit. Beim Erzählen erwähnte ich jene Geschichte und hörte das Ende, oder die Ursache davon. Dieser alte Mann war Ingenieur gewesen, hatte Familie und Kinder gehabt und in einem Notfall Gelder unterschlagen, war ins Gefängnis gekommen, fand später nach verzweifelten Versuchen keine Beschäftigung, und die Landstraße nahm ihn auf. Vor einem Jahr ungefähr war er nach Mannheim gekommen, mußte im Polizeiasyl übernachten und wurde seiner Familie mit Gewalt zugeführt. Dieser alte Mann erhielt als „verlorener Sohn" ein eigenes Zimmer, Taschengeld, alle Freiheit und Ruhe; trotzdem ging er nach sechs Wochen schweigend davon. Ein Landstreicher kann nicht ausruhen. Erich Wolbers.

Blutsbrüderschaft

Roman von P. C. Wren

Copyright by Th. Knaur Nachf. Berlin W 50

„Nein, Tante."

„Isabella?"

„Nein, Tante," antwortete Isabella. „Aber bitte, bitte, warte noch einen Tag und . . ."

„. . . und gib dem Dieb Zeit und Gelegenheit, den Stein zu verkaufen, wolltest du doch sagen?" unterbrach Tante Patricia.

Sie öffnete die Tür.

„Das ist also alles, was ihr mir zu sagen habt?" fragte sie.

„Gut!" sagte sie und schloß leise die Tür hinter sich.

„Ihr seid mir eine feine Bande!" brach August los und blickte Johnny, mich und dann Michael an.

„Troll dich," sagte Michael freundlich, und zu mir: „Komm mit mir, John," und dann, sich zu den Mädchen wendend: „Königin Claudia und „treue Dogge", erweist mir einen Gefallen!"

„Selbstverständlich," sagte Isabella.

„Womit?" fragte Claudia.

„Schlagt euch diese abscheuliche Geschichte aus dem Kopf. Ich gebe euch mein Wort, daß sie noch heute aufgeklärt werden wird."

„Wie?" fragte Claudia.

„O, lieber Michael!" rief Isabella aus und blickte mich an.

„Das ist jetzt gleichgültig, wie, Claudia," entgegnete Michael. „Vertraue mir und verlasse dich darauf. Ehe ihr euch heute abend niederlegen werdet, wird alles klar wie Kristall sein."

„Oder blau wie Saphir," sagte Digby und fügte hinzu: „Halt, hab's! Ich weiß, wie es zuging! . . . Mein Hund Joß wurde durch die plötzliche Findernis erschreckt, sprang auf einen Sessel, damit niemand ihn trete, wackelte mit seinem Schwanz, um seine Ergebenheit und Treue zu bezeigen, stieß dabei den Glassturz um, packte seinen Rumpf um und schnupperte herum, um zu sehen, was er angerichtet habe, fand aber nichts und gähnte gelangweilt — und atmete dabei den „Blue Water" ein."

„Vielleicht war er durstig und trank den „Blue Water"?" versuchte Isabella seine Version.

„Beide Annahmen hören sich gut an und hätten noch mehr für sich, wenn Joß im Zimmer gewesen wäre," sagte Michael. „Komm, John."

Ich folgte meinem Bruder, wir begaben uns in sein Zimmer.

„Setz dich nieder, Johnny, ich möchte mit dir über gewisse dunkle Angelegenheiten sprechen," sagte er, als wir eintraten.

Er setzte sich zu mir, wir zündeten unsere Pfeifen an und plauderten eine Zeitlang über belanglose Dinge. Plötzlich fragte Michael unvermittelt: „Wem von uns acht traust du die Tat am meisten zu?"

„August," erwiderte ich, ohne zu überlegen.

„Hältst du ihn für den Schuldigen?" fragte mein Bruder.

„Nein, durchaus nicht," entgegnete ich bedeutungsvoll.

„Noch ich," sagte Michael, „ich weiß sogar bestimmt, daß er es nicht war." Er sah sinnend vor sich hin, sog an seiner Pfeife und fragte schließlich:

„Sag aufrichtig, hältst du mich für den Täter?"

„Du bist der letzte, dem ich es zugetraut hätte, Beau," versicherte ich. „Warum hast du ihn nicht zurückgegeben?"

„Ich wünschte, ich hätte es getan!" sagte er.

In diesem Augenblick klopfte jemand an die Tür.

„Wer ist da?" rief Michael.

„Ich!" meldete sich Digby.

Michael öffnete und fragte: „Was gibt es?"

„Isabella möchte uns drei sprechen. Sie hat euch beide gesucht. Ihr ist etwas eingefallen . . ."

„Wo ist sie?" unterbrach ihn Michael.

„Ich versprach ihr, ich würde euch so bald als möglich in den Rauchsalon bringen — außer, außer, einer von euch hätte mit der Beute das Weite gesucht," sagte Digby.

„Nun — ich bin bisher nicht geflohen, aber ich werde nach dem Mittagessen einen Fahrplan brauchen," sagte Michael. „Doch jetzt laßt uns zu Isabella gehen und hören, was sie uns zu sagen hat."

Wir stiegen die Treppe hinab und begaben uns in den Rauchsalon.

„Verrat mich nicht, John," sagte Michael, als wir eintraten.

Isabella saß beim Fenster und sah verweint und niedergeschlagen aus. Als wir eintraten, richtete sie ihren Blick auf mich.

„Ich habe beide dabei erwischt, als sie entspringen wollten," scherzte Digby. „Jeder von ihnen hatte eine Hälfte des „Blue Water" — aber sie sind bereit, dich anzuhören, wenn du dich beeilst."

„O, ich fühle mich so elend," stöhnte Isabella. „Ich bin so niederträchtig, so unsagbar niederträchtig gewesen, ich kann es nicht länger ertragen."

„Laß es uns für dich ertragen," meinte Digby, „und denke nicht weiter daran. Wir werden ihn wieder einschmuggeln und die wenigen wohlgewählten Bemerkungen der Tante unter uns aufteilen, nicht wahr, Beau?"

„Was beunruhigt dich eigentlich so sehr, Isabella?" fragte Michael.

„Ich habe zugelassen, daß August die ganze Zeit über verdächtigt wurde," schluchzte sie. „Er ist völlig unschuldig, und ich hätte es gestern abend sofort beweisen können, als uns Tante befragte. Ein Wort von mir hätte genügt, ihn von jedem Verdacht zu reinigen — und ich habe es versäumt," fuhr sie fort.

„Warum, meine Liebe?" fragte ich.

„O, ich weiß nicht . . Doch, ich weiß es. Es hätte ausgesehen, als wollte ich mich auch entlasten," erwiderte sie. „Außerdem wußte ich nicht, wer es getan hat, und ich hielt das Ganze für einen mehr oder weniger dummen Scherz. Und ich nahm selbstverständlich an, daß der Schuldige sich melden oder zumindest den Saphir zurückgeben würde. Doch jetzt — es ist schrecklich. Ich kann nicht länger schweigen und ich dachte, ich sage es euch dreien, bevor ich es der Tante sage."

„Nun — was ist es denn, „treue Dogge"?" fragte Michael.

„Als es finster wurde — sagte ich, wie ihr wißt: „Geister und Gespenster und eine Knochenhand" oder ähnliches. Nun, ich habe mich tatsächlich ein wenig gefürchtet und bekam einen Arm zu fassen. Als es wieder hell wurde, sah ich, daß es Augusts Arm war, den ich hielt — und ich ließ ihn so schnell los, daß es, wie ich glaube, niemand bemerkte."

„Das ist also der Beweis dafür, daß der arme August als Täter aus dem Wettbewerb ausscheidet," sagte Digby.

„Nun — ich finde es jedenfalls von August sehr nett, daß er diesen Umstand nicht selber zu seiner Entlastung vorgebracht hat," sagte ich.

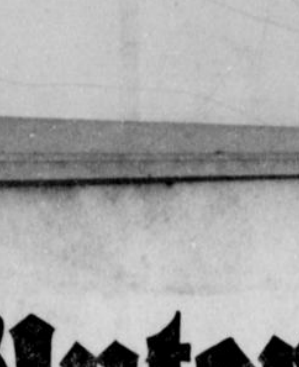
„Gott segne die arme Unschuld," sagte Digby, „und ich habe ihm gestern rücksichtslos alle Taschen durchsucht. Ich muß ihn aufsuchen und ihm sagen, daß ich ihm großmütig verziehen habe."

„Gehe sofort zur Tante, Isabella, und erleichtere dein Gewissen", sagte ich.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Belehrung

Für Hans und Grete



Der Meteor

Das englische Segelschiff „Eclipse“ tanzte in einem Höllenkessel. Haushohe Wogenberge rollten wie Lawinen heran und brachen über das Deck, alles mit sich fortreißend, was nicht niet- und nagelfest war. Die Mannschaft hatte sich zum Teil anseilen müssen, nur der gewaltige Steuermann Tom Higgins stand festgewurzelt, die Fäuste um die Speichen des Steuerrades gekrampft, und blickte grimmigen Antlitzes in die kochende See und den schwarzen Himmel, der unablässig ganze Fluten sturmgepeitschten Wassers aus seinen Schleusen herabbrausen ließ. „Damned!“ stieß er fluchend durch die Zähne, „das sieht aus, als ob das Jüngste Gericht angebrochen sei.“

Sein Auge, das fernsichtig wie das eines Falken verzweifelt nach einer Luke in der finsteren Himmelswand Ausschau hielt, wurde plötzlich weit. Am Firmament war ein Stern aufgetaucht, der sich mit unerhörter Schnelligkeit vergrößerte und an Leuchtkraft zunahm, ohne jedoch seinen Standort zu verändern. Schon glich er der Sonne an Größe und Helligkeit; da ward Tom Higgins das Entsetzliche klar: Ein Meteor, das riesenhafte, glühende Sprengstück aus einem Kometenschweif, fuhr mit pfeifendem Getöse auf das sturmdurchwühlte Meer hernieder. Geblendet von jäher Tageshelle schloß Tom die Augen. Der



Das Rettungsboot flog über die Reling.

gewaltige Stein riß in Kilometerentfernung eine Riesensäule weiß schäumenden Wassers in die Höhe. Doch ehe sich der Steuermann von diesem Schreck erholt hatte, sah er sich plötzlich in ein noch weit grelleres Lichtmeer getaucht. Es war wie ein Sprung in die Sonne: Weißglut und Höllenlärm, himmelhochspritzendes Wasser, ein grauenhaftes Getöse. Das Schiff schoß jäh wie in einen Vulkantrichter hinab, um danach mit der Wucht einer Explosion wieder hinausgeschleudert zu werden. Tom Higgins schien fast die Besinnung verloren zu haben. Er lag auf der glatten Planke und umkrallte mit seinen bärenstarken Tatzen die Speichen des Ruders. Dann — als er die Augen wieder aufriß — gewahrte er ein Bild furchtbarer Zerstörung. Der Fockmast war samt Bugspriet und Klüverbaum wie wegrasiert. Am Vorderteil mußte ein riesiges Leck entstanden sein, denn die „Eclipse“ neigte sich mit grausiger Schnelligkeit. Mit ein paar wilden Sätzen war Tom Higgins an dem Rettungsboot. Ein paar Matrosen hatten schon die Taue mit dem Beil gekappt, und von wuchtigen Seemannsfäusten gehoben, flog das Boot über die Reling. Die kleine Mannschaft hatte sich fast vollzählig auf die Nußschale in Sicherheit bringen können. Einige waren jedoch schon im Augenblick der Katastrophe in heller Verzweiflung über Bord gesprungen und von den

Sturzseen verschlungen worden. Der gräßliche Gewittersturm ließ immer noch nicht nach. Es war ein Wahnsinn, der brüllenden See im schwachen Boot trotzen zu wollen. Aber es war der einzige Ausweg, der sich zeigte, denn wenige Minuten nach Verlassen des Schiffes brach der Großmast, und der von Wasser erfüllte Rumpf der „Eclipse“ versackte in den Fluten. Das Boot zu regieren — daran war nicht zu denken. Fast überbelastet tanzte es gleichwohl wie ein Federspiel haushoch empor und abgrundtief hinab. Zwei Mann, deren Kräfte erschöpft waren, wurden von einem gewaltigen „Brecher“ in den Strudel hinabgerissen. Tom Higgins sah ihnen mit starren Augen nach. Helfen konnte niemand den armen Burschen. Immer neue Sturzwasser durchnäßten die Schiffbrüchigen. Der Steuermann kniff die Augen zusammen. Wann würde das Boot kentern? Es war unbegreiflich, daß nicht erfolgen wollte, was doch kommen mußte. Es gab doch keine Rettung für sie mehr. Es waren doch nur Stunden qualvollen Wartens auf das Letzte. Tom sandte inbrünstige Gedanken nach Haus. Da — eine berghohe See, ein vielstimmiger Schrei des Entsetzens — das Rettungsboot war umgeschlagen. Tom tauchte einige Klafter tief, dann arbeitete er sich mit wilder Kraft wieder empor, erreichte prustend die Oberfläche, langte mit einigen Stößen bei dem kieloben treibenden Boot an und schwang sich rittlings auf die Planke. Noch einem von der Mannschaft, Henry Swete, war es geglückt, das schwimmende Holz zu fassen und zu erklettern. Alle anderen blieben in dem tiefen Grabe zurück, das sie gierig an sich gerissen hatte. Die wilden Wogen warfen die beiden Seeleute noch mehrmals von dem rollenden Fahrzeug, — dann aber nach zwei Stunden bis zur Erschöpfung durchgehaltenen Kampfes zwischen Tod und Leben — zog das Wetter ab, und die See wurde glatt. Noch einen vollen Tag trieben die beiden Letzten von der wackeren Besatzung der „Eclipse“ auf dem weiten Meere, bis endlich der Handelsdampfer „Boreas“ der Schiffbrüchigen gewahr wurde und sie an Bord nahm.

Wie alt werden die Tiere?





Die Trommelsprache

Was Telegraphie bedeutet, wißt ihr gewiß alle. Mit ihrer Hilfe können sich die Menschen über gewaltige Entfernungen, ja sogar über ganze Erdteile und Weltmeere hinweg auf schnellste Weise verständigen. Und wenn noch bis vor kurzer Zeit zur Weiterleitung des elektrischen Stromes die Drähte oder Kabel nötig waren, so kann man neuerdings auch schon auf drahtlosem Wege die elektrischen Funken weit in den Weltenraum hinaussenden. Ist es da nicht ganz erstaunlich zu hören, daß die wilden Eingeborenenstämme in Afrika und Australien schon seit unvordenklichen Zeiten eine ganz ausgezeichnete Telegraphie besitzen? Mit Elektrizität freilich hat diese eigenartige Telegraphie nichts zu tun, sondern sie beruht ganz einfach auf der Erfindung weithin hörbarer Trommeln und Pauken, deren Signale von allen „Empfangsstationen“ beantwortet und nötigenfalls weitergegeben werden. Schon vor Jahrtausenden haben diese Völkerschaften nämlich die Erfahrung gebracht, daß hohle Baumstämme, wenn sie genügend ausgetrocknet sind und einen schmalen Spalt als Oeffnung besitzen, unter Klöppelschlägen auf weite Strecken erklingen. Je härter und trockener das Holz, um so heller läuten die Klänge. Um dies Wunder zu begreifen, braucht ihr nur einmal an den Rumpf einer Violine mit dem Knöchel zu tippen, und sogleich wird sie laut und vernehmlich tönen. Nun, so einausgehöhlter Baumstamm ist im Grunde genommen auch nichts anderes als der Rumpf einer Geige, und wenn man es nur richtig versteht, ihn glatt zu schälen und auch innen gut auszuhöhlen, dann wird er seine Kunst schon zeigen. Das fleißig auszuprobieren, hatten die Wilden ja auch lange genug Zeit, bis es ihnen dann gelang, auch transportable Holztrommeln herzustellen, die schon bei schwachem Anschlagen glockenähnlich läuten. Unsere Bilder zeigen ein paar der bekanntesten Formen. Nun gibt es aber auch noch kleinere, z. B. die an dem Handgriff eines Bogens befestigte Liliputtrommel, die zur Verständigung der Krieger auf einige Entfernung dient. Mit dem bloßen Anschlagen ist natürlich keinem gedient. Man muß auch Worte telegraphieren können. Und so hat sich denn durch Vereinbarung mit den Nachbarn nach und nach über weite Landstriche hin eine gemeinverständliche Klopflautsprache herausgebildet, die sich aus Silben zusammensetzt und von allen verstanden wird, auch wenn sie sonst nicht dieselbe Sprache sprechen. Von Stamm zu Stamm, von Dorf zu Dorf melden sich so die Wilden die Nähe einer Gefahr oder die Aussicht auf gemeinsame Beute. Zur Unterscheidung der Klopfzeichen werden wohl auch verschieden abgestimmte Trommeln verwendet. Man findet nämlich meist mehrere Glockenbäume von verschiedener Größe beieinander.



Verschiedene Arten von Holztrommeln.



Australischer Glockenbaum.

Nr. 226.